

# Inhaltsverzeichnis

	<b>Vorwort</b>	
1.	<b>Grußwort</b> Herr Karl Peter Bruch, Minister des Innern und für Sport und stellvertretender Ministerpräsident des Landes Rheinland-Pfalz	7
2.	<b>Tagungsprogramm</b>	10
3.	<b>Begrüßung und Einführung anlässlich der 29. Informationsveranstaltung des Landkreistages und des Ministeriums des Innern und für Sport am 29. und 30. Juni 2010 im Landkreis Ahrweiler</b> Jürgen Hesch Beigeordneter des Landkreistags Rheinland-Pfalz	17
4.	<b>„Vitalisierung der Ortskerne“ Einführung in das Tagungsthema</b> Herr Ministerialrat Franz Kattler Ministerium des Innern und für Sport Rheinland-Pfalz	21
5.	<b>„Handeln oder heulen? Vitalisierung ländlich geprägter Ortskerne“</b> Frau Prof. Dr. Annette Spellerberg Lehrgebiet Stadtsoziologie, Technische Universität Kaiserslautern	27
6.	<b>„Land und Leute – Kleine Gemeinden gestalten ihre Zukunft im demographischen Wandel!“</b> Herr Dr. Stefan Krämer Wüstenrot Stiftung, Ludwigsburg	41
7.	<b>„Lebendige Ortskernentwicklung, dargestellt an Projektbeispielen des Landkreises Vulkaneifel“</b> Herr Markus Kowall Dorferneuerungsbeauftragter des Landkreises Vulkaneifel	55
8.	<b>„Chancen und Möglichkeiten der Ortskernentwicklung am Beispiel von Marienthal, Donnersbergkreis“</b> Herr Richard Schmidt Ortsvorsteher von Marienthal, Stadt Rockenhausen	69
9.	<b>Teilnehmerliste</b>	76
10.	<b>Pressespiegel</b>	80
11.	<b>Eindrücke</b>	85





# Landkreistag Rheinland-Pfalz

## Vorwort

### **zur Dokumentation der 29. Informationsveranstaltung des Landkreistages Rheinland-Pfalz zur Dorferneuerung**

Der Landkreistag Rheinland-Pfalz sowie das Dorferneuerungsreferat der Landesregierung haben ihre inzwischen 29. gemeinsame Veranstaltung zu Fragen der Dorferneuerung / Kreisentwicklung durchgeführt. Die Veranstaltung, die im Landkreis Ahrweiler stattfand, stand unter der Überschrift „Vitalisierung der Ortskerne - Kommunale Handlungsmöglichkeiten und Lösungsansätze“. Ein attraktiver Ortskern gilt gemeinhin als Erfolgsbedingung dafür, dass ein Dorf seinen Bewohnerinnen und Bewohnern ein attraktives Lebensumfeld bietet. Allerdings ist gerade im ländlichen Raum zu beobachten, dass die Einzelhandelsbetriebe, aber auch Post und Telekom ihre Filialen zunehmend schließen und damit nicht nur eine Lücke in der Grundversorgung des Dorfes, sondern auch einen Leerstand gerade im Ortskern hinterlassen. Auch ist nicht von der Hand zu weisen, dass die in der Regel älteren Wohngebäude in der Dorfmitte zunehmend leer stehen, da insbesondere junge Familien Baugebiete außerhalb der eigentlichen Ortslage in neuen, modernen Einfamilienhäusern bevorzugen. Folge kann eine regelrechte Verödung des für die Attraktivität eines Dorfes entscheidenden Ortskerns sein. Diese Entwicklung ist jedoch nicht zwangsläufig und kann auch umgekehrt werden. Über entsprechende konzeptionelle Ansätze als auch praktische Projektbeispiele haben die Referentinnen und Referenten der Tagung berichtet.

Am zweiten Tag der Veranstaltung, an dem - wie traditionell üblich - eine Exkursion zu verschiedenen Dorferneuerungsprojekten im Landkreis durchgeführt wurde, konnten den Teilnehmerinnen und Teilnehmern der Veranstaltung praktische Beispiele zur Revitalisierung von Ortskernen aufgezeigt werden.

Gerne soll an dieser Stelle die Gelegenheit wahrgenommen werden, den mit Fragen der Dorferneuerung befassten Kollegin und Kollegen im Ministerium des Innern und für Sport für die seit Jahren bestehende enge und vertrauensvolle Zusammenarbeit zu danken. Der gleiche Dank richtet sich an die Dorferneuerungsbeauftragten des Landkreises Ahrweiler, welche die Fachtagung hervorragend organisiert und die Exkursionsorte am zweiten Tag der Veranstaltung sehr gut ausgewählt haben. Nicht zuletzt soll allen Dorferneuerungsbeauftragten der Landkreise Dank ausgesp-

rochen werden, weil ohne deren Engagement und Einsatz der bisherige Erfolg der rheinland-pfälzischen Dorferneuerung als fester Bestandteil der Kreisentwicklung nicht vorstellbar wäre.

**Mainz, im Juni 2010**



**(Ernst Beucher)**  
Geschäftsführender Direktor  
Landkreistag Rheinland-Pfalz



**(Jürgen Hesch)**  
Beigeordneter  
Landkreistag Rheinland-Pfalz

1.

**Grußwort**

**Karl Peter Bruch**

Minister des Innern und für Sport  
und stellvertretender Ministerpräsident  
des Landes Rheinland-Pfalz



Mit dem Thema „Vitalisierung der Ortskerne“ hat sich die Dorferneuerung in ihrer 29. Informationsveranstaltung einer interessanten und hoch aktuellen Fragestellung gewidmet.

Standen in den früheren Jahren der Dorferneuerung noch agrarstrukturelle Belange und Verschönerungsaspekte im Vordergrund der Arbeit, so kommt es zu Beginn des 21. Jahrhunderts darauf an, strukturelle und funktionale Änderungen frühzeitig zu erkennen und aktiv zu beeinflussen. Findet dies nicht statt, so wird sich in vielen ländlichen Ortsgemeinden ein schleichender Funktions- und Vitalitätsverlust fortsetzen. Gerade im Hinblick auf die demografischen Veränderungen müssen wir künftig der Vitalisierung der Ortskerne in der Dorferneuerung einen noch höheren Stellenwert einräumen. Eine Vitalisierung der Ortskerne unserer Gemeinden ist nämlich nur dann möglich, wenn auch die Dörfer die Innenentwicklung zu ihrer Schwerpunktaufgabe machen. Die Innenentwicklung muss als eine umfassende gemeindliche Strategie der baulichen, funktionalen und sozialen Entwicklung verstanden werden.



Ich bin froh darüber, dass sich die Innenentwicklung als Arbeitsschwerpunkt in der Dorferneuerung etabliert hat und Hauptbestandteil zahlreicher Dorferneuerungskonzepte ist. In den Förderjahren von 2000 bis 2009 hat das Land Rheinland-Pfalz rd. 11.000 private Dorferneuerungsmaßnahmen mit dem Ziel gefördert, die Innenentwicklung der ländlichen Gemeinden zu stärken.

Ich hatte in den Jahren 2008 und 2009 selbst die Gelegenheit, im Rahmen unseres Sonderwettbewerbes "Innenentwicklung" in der Dorferneuerung mehrere Ortsgemeinden für vorbildliche Initiativen und Aktivitäten vor Ort auszuzeichnen. Dies stimmt mich optimistisch, ich weiß aber, dass die Vitalisierung und damit die gesamte Innenentwicklung unserer Dörfer eine der wichtigsten Gegenwarts- und Zukunftsaufgaben in der Kommunalpolitik bleiben wird.

Der Fachtagung wünsche ich einen guten Verlauf und den Teilnehmerinnen und Teilnehmern möglichst viele konstruktive Gespräche und zielführende Kontakte.

A handwritten signature in black ink, consisting of the initials 'KP' followed by a stylized, cursive name.

**Karl Peter Bruch**

Minister des Innern und für Sport,  
Stellvertretender Ministerpräsident  
des Landes Rheinland-Pfalz





# 2.

## Tagungsprogramm

# Programm

**29. Informationsveranstaltung des Landkreistages Rheinland-Pfalz  
und des Ministeriums des Innern und für Sport  
zur Dorferneuerung/Dorfentwicklung**

## **Vitalisierung der Ortskerne**

**am 29. und 30. Juni 2010 im Landkreis Ahrweiler**

### **Dienstag, 29. Juni 2010**

**10.00 Uhr Begrüßung der Seminarteilnehmer**

- Geschäftsführender Direktor Ernst Beucher,  
Landkreistag Rheinland-Pfalz
- Landrat Dr. Jürgen Pföhler, Landkreis Ahrweiler
- Bürgermeister Achim Haag, Verbandsgemeinde Altenahr
- Ortsbürgermeister Alfred Sebastian, Ortsgemeinde Dernau

**10.30 Uhr Vitalisierung der Ortskerne**

- Einführung in das Tagungsthema
- Herr Ministerialrat Franz Kattler, Referent für Dorferneuerung  
Ministerium des Innern und für Sport

**10.45 Uhr Handeln oder heulen? Vitalisierung ländlich geprägter Ortskerne**

- Frau Prof. Dr. Annette Spellerberg  
Lehrgebiet Stadtsoziologie  
Technische Universität Kaiserslautern

**11.15 Uhr P A U S E**

**11.30 Uhr Innenentwicklung auf der Suche nach operativen Lösungen**

- Herr Prof. h.c. Dr. Karl Ziegler  
Fachrichtung Raum- und Umweltplanung  
Technische Universität Kaiserslautern

**12.00 Uhr M I T T A G S P A U S E**

**14.00 Uhr Land und Leute – Kleine Gemeinden gestalten ihre Zukunft im demographischen Wandel!**

- Herr Dr. Stefan Krämer  
Wüstenrot Stiftung, Ludwigsburg

- 14.25 Uhr **Lebendige Ortskernentwicklung, dargestellt an Projektbeispielen des Landkreises Vulkaneifel**  
 ➤ Herr Markus Kowall  
 Dorferneuerungsbeauftragter des Landkreises Vulkaneifel
- 14.50 Uhr P A U S E
- 15.05 Uhr **Chancen und Möglichkeiten der Ortskernentwicklung am Beispiel von Marienthal, Donnersbergkreis**  
 ➤ Herr Richard Schmidt  
 Ortsvorsteher von Marienthal, Stadt Rockenhausen
- 15.30 Uhr **Rückschau und Ausblick auf die Dorferneuerung, Förderung und Vollzug des Dorferneuerungsprogramms**  
 ➤ Herr MR Franz Kattler und Mitarbeiter des Referates Dorferneuerung, Ministerium des Innern und für Sport
- ca. 16.00 Uhr **V o r t r a g s e n d e**
- 16.00 Uhr Fahrt zu den Hotels nach Ahrweiler
- 18.00 Uhr Treffpunkt am Weinbrunnen  
 Begrüßung durch die **Weinkönigin Katharina Dietenhofer**, amtierende Burgundia, in Begleitung von **Herrn Karl Heinz Conradt, Arbeitskreisvorsitzender Ahrweiler vom Ahrtal-Tourismus**  
 anschließend Besichtigung der historischen Altstadt von Ahrweiler
- 19.00 Uhr Abendessen mit Weinprobe im „**Winzerhof Körtgen**“ in Ahrweiler  
 ➤ Kurzvortrag von Herrn Kreisbeigeordneter Friedhelm Münch  
 ➤ Kurzvortrag von Herrn Beigeordneten Rudi Frick, Stadt Bad Neuenahr-Ahrweiler  
 ➤ Fortsetzung des **Erfahrungsaustauschs**

## Exkursion im Rahmen der 29. Landkreistagung am Mittwoch, 30. Juni 2010

- 8.30 Uhr Abfahrt Busparkplatz (hinter dem Feuerwehrgebäude) in Ahrweiler
- 9.00 Uhr **Königsfeld** (Verbandsgemeinde Brohltal) – Treffpunkt: Café Kreyer  
ehemalige Schwerpunktgemeinde in der Dorferneuerung  
Landessieger 2001 im Wettbewerb “Unser Dorf hat Zukunft“  
- Auszeichnung: Bronzemedaille  
Landessieger 2002 im Wettbewerb “Unser Dorf hat Zukunft“  
- Auszeichnung: Silbermedaille
- Ortsrundgang mit Besichtigung u. a. der Keramik-Skulpturenroute
- Herr Bürgermeister Johannes Bell, Verbandsgemeinde Brohltal  
1. Beigeordneter Herr Günter Henk, Ortsgemeinde Königsfeld
- 10.30 Uhr Abfahrt nach Kempenich
- 11.00 Uhr **Kempenich** (Verbandsgemeinde Brohltal) –  
Treffpunkt: Bushalteplatz am Bahnhof  
ehemalige Schwerpunktgemeinde in der Dorferneuerung  
Landessieger 2009 im Wettbewerb “Unser Dorf hat Zukunft“  
Platzierung: 2. Platz  
Qualifikation für das Landesfinale für den Bundesentscheid 2010  
2. Platz in der Kategorie “Sonderpreis für ökologische Leistungen“
- Ortsrundgang mit Besichtigung u. a. des Naturerlebnispfades  
“Steinrausch“
- Herr Bürgermeister Johannes Bell, Verbandsgemeinde Brohltal  
Herr Ortsbürgermeister Stefan Friedsam, Ortsgemeinde Kempenich
- 12.30 Uhr Abfahrt nach Engeln
- 12.45 Uhr **Gemeinsames Mittagessen** in Engeln  
“**Royals Vulkanstube**“, Bahnhof Engeln
- Herr Bürgermeister Johannes Bell, Verbandsgemeinde Brohltal  
Herr Ortsbürgermeister Stefan Friedsam, Ortsgemeinde Kempenich  
Herr Kreisbeigeordneter Friedhelm Münch, Kreis Ahrweiler
- 14.15 Uhr Weiterfahrt nach Sinzig, Stadtteil Löhndorf
- 14.45 Uhr **Löhndorf** (Stadt Sinzig) - Treffpunkt: Bürgerhaus  
Löhndorf ist offiziell anerkanntes Rosendorf  
Landessieger 2001 im Wettbewerb “Unser Dorf hat Zukunft“  
- Auszeichnung: Silber
- Ortsrundgang mit Besichtigung des Rosendorfes und Darstellung  
verschiedener Vitalisierungsmaßnahmen im Dorf

Herr Bürgermeister Wolfgang Kroeger, Stadt Sinzig  
Herr Ortsvorsteher Friedhelm Münch, Stadtteil Löhndorf

- 15.45 Uhr Abschlussbesprechung in Löhndorf im Rosencafé des ehemaligen Pfarrhauses
- 16.15 Uhr **Rückfahrt nach Ahrweiler**, Busparkplatz
- 16.45 Uhr **Ankunft in Ahrweiler: Busparkplatz – Ende der Veranstaltung**



# 3.

**Begrüßung und Einführung anlässlich der  
29. Informationsveranstaltung  
des Landkreistages  
und des Ministeriums des Innern und für Sport  
am 29. und 30. Juni 2010  
im Landkreis Ahrweiler**

**Jürgen Hesch**  
Beigeordneter  
des Landkreistages Rheinland-Pfalz







# Landkreistag Rheinland-Pfalz

**Rede  
des Beigeordneten Jürgen Hesch anlässlich der**

**29. Informationsveranstaltung  
des Landkreistages Rheinland-Pfalz und des Ministeriums des Innern und für Sport  
zu Fragen der Dorferneuerung / Kreisentwicklung**

**am 29. und 30. Juni 2010 im Landkreis Ahrweiler**

Sehr geehrte Damen und Herren,

ich darf Sie herzlich zu der 29. gemeinsamen Informationsveranstaltung von Landkreistag und Dorferneuerungsreferat der Landesregierung zu Fragen der Dorferneuerung und Kreisentwicklung hier in Dernau willkommen heißen. Wie Sie alle sehen, haben wir auch in diesem Jahr mit der Dargernova - Eventhalle einen mehr als geeigneten Tagungsort gefunden, der einem Erfolg unserer Veranstaltung schwerlich entgegenstehen dürfte. Wir dürfen uns stellvertretend bei Ihnen, sehr geehrter Herr Sebastian, dafür bedanken, dass Sie uns dieses Dernauer „Schmuckstück“ für unsere Tagung zur Verfügung gestellt haben.

Der Landkreistag bleibt seinem Rhythmus treu, einer Veranstaltung im Süden von Rheinland-Pfalz eine Veranstaltung im Norden folgen zu lassen. Waren wir im letzten Jahr im äußersten Südosten, im Landkreis Germersheim, zu Besuch, hat der Weg uns in diesem Jahr bis annähernd an die Landesgrenze nach Nordrhein-Westfalen geführt. Trotz daraus resultierender Unterschiede - die sich z. B. schon im Dialekt der Einheimischen manifestieren - ist beiden Regionen gemeinsam, dass sie unmittelbar an eine europäische Metropolregion - Rhein-Neckar im Süden, Rhein-Ruhr hier im Landkreis Ahrweiler - angrenzen. Die Nähe zu einer europäischen Metropolregion ist sicherlich für die jeweiligen Landkreise eine große Chance, auch was die Anbindung der ländlichen Teilräume im Sinne einer gleichwertigen Entwicklung eines Landkreises anbelangt. Wir wissen, Herr Beigeordneter Langenhorst, dass diese möglichst gleichwertige Entwicklung seit jeher auch ein Erfolgsrezept des Landkreises Ahrweiler darstellt. Wir werden, davon bin ich fest überzeugt, insbesondere morgen im Rahmen der Exkursion sehen, dass der Landkreis Ahrweiler dieser selbstgesteckten Anforderung recht nahekommt.

Meine Damen und Herren,

die Informationsveranstaltung steht in diesem Jahr unter der Überschrift „*Vitalisierung der Ortskerne - Kommunale Handlungsmöglichkeiten und Lösungsansätze*“. Die Vitalisierung der Ortskerne, die Förderung der Innen- vor Außenentwicklung, die Förderung des ehrenamtlichen Engagements; diese Faktoren gelten gemeinhin als Erfolgsbedingungen, als Motoren und Ursachen dafür, dass ein Dorf seinen Bewohnerinnen und Bewohnern ein attraktives Lebensumfeld bietet. Damit knüpft dieser Themenkomplex nahtlos an die Informationsveranstaltungen der vergangenen Jahre an, die u. a. unter den Stichworten „Soziale Daseinsvorsorge im Dorf“, „Unser Dorf hat Zukunft“ versucht haben Wege aufzuzeigen, wie der ländliche Raum insbesondere dem demografischen Wandel begegnen und den damit verbundenen Herausforderungen gerecht werden kann. Es bleibt dabei: Für die Zukunftsfähigkeit der ländlichen Räume bleibt entscheidend, wie dieser gestaltet wird, ob junge Familien dazu gewonnen werden, in ihrem Dorf, in ihrer Heimat, bleiben zu wollen. Gleichzeitig muss den Anforderungen, die aus der Alterung der Bevölkerung resultieren, Rechnung getragen werden.

Meine Damen und Herren,

keine Frage: Die Vitalisierung der Ortskerne ist dabei dringend erforderlich. In vielen Dörfern haben zwischenzeitlich die kleinen Einzelhandelsbetriebe, die sog. Tante-Emma-Läden, Metzgereien, Bäckereien, die Arztpraxen, und - falls sich jemand daran erinnert - Post, Telekom usw. geschlossen und Leerstände gerade in der Dorfmitte hinterlassen. Die Generation der Häuslebauer, also die beschriebenen jungen Familien, sind entweder in die benachbarte Stadt oder zumindest in Baugebiete außerhalb der eigentlichen Ortslage, sozusagen auf die „Grüne Wiese“ in neue, moderne Einfamilienhäuser verzogen. Der Ortskern besteht nicht selten aus - vorsichtig formuliert – energetisch sanierungsbedürftigen Gebäuden, die immer häufiger von mitunter alleinstehenden älteren Menschen bewohnt werden. Die Folge ist eine regelrechte Verödung der gerade für die Attraktivität eines Dorfes entscheidenden Dorfmitte.

Diese Entwicklung ist nicht zwangsläufig, und sie ist auch nicht unumkehrbar. Wie ein Ortskern erhalten oder sogar revitalisiert werden kann, darüber werden Sie heute von unseren Referentinnen und Referenten, die ich an dieser Stelle herzlich begrüßen möchte, umfassend informiert. Vorgestellt werden sowohl konzeptionelle Ansätze als auch praktische Projektbeispiele, z. B. aus dem Landkreis Vulkaneifel oder dem Donnersbergkreis. Sehr geehrte Referentinnen, sehr geehrte Referenten, seien Sie versichert, dass wir Ihre Beiträge mit großer Spannung erwarten.

Meine Damen und Herren,

danken darf ich an dieser Stelle den Dorferneuerungsbeauftragten des Landkreises Ahrweiler, zu nennen sind hier neben anderen Frau Petrat und Herr Pfennig, für die exzellente Vorbereitung der Veranstaltung. Schließlich gilt unser Dank den Kolleginnen und Kollegen des Dorferneuerungsreferates der Landesregierung, mit denen uns seit vielen Jahren eine enge und vertrauensvolle Zusammenarbeit verbindet.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen und uns allen einen erfolgreichen Verlauf der Veranstaltung.

# 4.

## **Vitalisierung der Ortskerne Einführung in das Tagungsthema**

**Franz Kattler**

Dorferneuerungsreferent  
Ministerium des Innern und für Sport



## **29. Informationsveranstaltung zur Dorferneuerung am 29./30. Juni 2010 im Landkreis Ahrweiler Vitalisierung der Ortskerne – Kommunale Handlungsmöglichkeiten und Lösungsansätze**

### **Einführung in das Tagungsthema**

Sehr geehrte Damen und Herren,

ich darf sie ganz herzlich zu unserer 29. Informationsveranstaltung der Dorferneuerung "Vitalisierung der Ortskerne" im Landkreis Ahrweiler begrüßen. Wir freuen uns, dass Sie unserer Einladung zur Dorferneuerungstagung so zahlreich gefolgt sind. Ein ganz besonderer Dank geht an dieser Stelle an den gastgebenden Landkreis Ahrweiler, an Herrn Landrat Dr. Jürgen Pföhler sowie den Mitarbeiterinnen der Dorferneuerung, Frau Petrat und Frau Basche.

Ebenso bedanken wir uns bei den Referentinnen und Referenten, die uns heute bei unserer Tagung in Dernau unterstützen.

Sehr geehrte Damen und Herren,

Thema der 29. Informationsveranstaltung ist die „Vitalisierung der Ortskerne“. In der ersten Phase der Dorferneuerung konzentrierten sich die Bemühungen vorwiegend auf agrarstrukturelle Belange und auf eine Dorfverschönerung. In einer zweiten Phase, den 70er und 80er Jahren, ging es vor allem um die Erhaltung und Weiterentwicklung der Bausubstanz und Infrastruktur.

In den 90er Jahren wurden in der Dorferneuerung erstmals ganzheitliche Lösungsansätze innerhalb einer breit angelegten Bürgerbeteiligung diskutiert und sozialkulturelle Belange in eine Planung integriert. Zu Beginn des 21. Jahrhunderts kommt es in der Dorferneuerung darauf an, strukturelle und funktionale Änderungen frühzeitig zu erkennen und aktiv zu beeinflussen. Findet dies nicht statt, so wird sich in vielen ländlichen Ortsgemeinden ein einschleichender Funktions- und Vitalitätsverlust fortsetzen. Gerade im Hinblick auf die demographischen Veränderungen und die Abwanderung junger Menschen hin zu den Ausbildungs- und Arbeitsplätzen ist der Vitalisierung der Ortskerne künftig in der Dorferneuerung ein sehr hoher Stellenwert einzuräumen. Die Vitalisierung der Ortskerne ist jedoch nur dann möglich, wenn die Innenentwicklung der Dörfer weiterhin ein hochrangiges Ziel der Dorferneuerung bleibt. Ohne Innenentwicklung wird es keine Vitalisierung der Ortskerne geben.

Eine Definition für den Begriff Innenentwicklung sucht man sowohl im Bauplanungs- als auch im Bauordnungsrecht vergebens. Im Sinne einer ganzheitlichen Dorferneuerung wird Innenentwicklung heute als eine umfassende gemeindliche Strategie der baulichen, funktionalen und sozialen Entwicklung verstanden.

Um die Wohnstandortqualität der Ortskerne im Sinne der Innenentwicklung zu sichern und zu stärken, sind zunächst umfangreiche Untersuchungen und Wertungen des Baubestandes und des gesamten Wohnumfeldes erforderlich, was heute gerne mit einer „Potentialanalyse“ umschrieben wird.

Sehr geehrte Damen und Herren,

die hier versammelten Dorferneuerungsbeauftragten wissen allzu gut, dass das Thema Innenentwicklung kein neues Thema im Land Rheinland-Pfalz ist. Dennoch hat das Thema Innenentwicklung durch den demographischen Wandel einerseits und den anhaltenden hohen Flächenverbrauch andererseits in den letzten Jahren nochmals deutlich an Bedeutung gewonnen. Auch im öffentlichen Baurecht hat die Innenentwicklung Einzug gehalten. Im Baugesetzbuch ist der Flächenschutz mit einer „Bodenschutzklausel“ in § 1a (2) verankert: „Mit Grund und Boden soll sparsam und schonend umgegangen werden; dabei sind zur Verringerung der zusätzlichen Inanspruchnahme von Flächen für bauliche Nutzungen die Möglichkeiten der Entwicklung der Gemeinden insbesondere durch Wiedernutzbarmachung von Flächen, Nachverdichtung und andere Maßnahmen zur Innenentwicklung zu nutzen sowie Bodenversiegelungen auf das notwendige Maß zu begrenzen.“ Zur weiteren Konkretisierung dieser Vorgaben wurde in dem zum 01.01.2007 in Kraft getretenen Gesetz zur Erleichterung von Planungsvorhaben für die Innenentwicklung eine Ergänzung für ein spezielles Verfahren für Bebauungspläne der Innenentwicklung in das Baugesetzbuch aufgenommen (§ 13a BauGB). Mit dieser Rechtsgrundlage wurde ein beschleunigtes, das heißt aufwandsreduziertes Verfahren installiert, das es den Gemeinden gestatten soll, Maßnahmen innerhalb der bebauten Gemeindeflächen unbürokratischer und damit zügiger und kostengünstiger einleiten zu können. Eine planerische Steuerung der Innenentwicklung mit Hilfe eines Bebauungsplanes ist notwendig, sobald städtebauliche Missstände vorliegen und eine geordnete städtebauliche Entwicklung stattfinden soll.

Auch im Landesentwicklungsprogramm (LEP IV) von Rheinland-Pfalz sind eindeutige Ziele zum Flächenschutz und der Innenentwicklung enthalten. Ein Ziel zur nachhaltigen Siedlungsentwicklung lautet: „Die quantitative Flächeninanspruchnahme ist bis zum Jahr 2015 landesweit zu reduzieren sowie die notwendige Flächeninanspruchnahme über ein Flächenmanagement qualitativ zu verbessern und zu optimieren. Dabei ist der Innenentwicklung ein Vorrang vor der Außenentwicklung einzuräumen.“

In diesem Zusammenhang hervorzuheben ist das bundesdeutsche Nachhaltigkeitsziel der Reduzierung der Flächeninanspruchnahme bis zum Jahr 2020 von 130 auf 30 ha/Tag. Eine quantitative Umsetzung würde für das Land Rheinland-Pfalz eine Reduzierung von derzeit rund 5,4 ha/Tag 1,4 ha/Tag bedeuten.

Sehr geehrte Damen und Herren,

die Ausweisung von Neubauflächen stellt zum Teil auch heute noch für viele Ortsgemeinden einen wichtigen finanziellen Entwicklungsfaktor dar. Untersuchungen zeigen jedoch, dass mittel- bis langfristig die Folgekosten für die Kommunen die Einnahmen übersteigen. Bereits heute schon ist deutlich spürbar, dass der vorhandene und noch zu erwartende Angebotsüberhang auf dem Immobilienmarkt zu einem weiteren Wertverlust von Immobilien wird. Es sind nicht nur die Gebäude im Ortskern, die an Wert verlieren, sondern auch die Gebäude in den Neubaugebieten der 60er

und 70er Jahre. Hinzu kommt, dass sich die junge Bevölkerung bei ihrer Wohnstandortwahl immer häufiger für die Nähe der Arbeitsplätze entscheidet.

Die Innenentwicklung unserer Dörfer hat sich als Arbeitsschwerpunkt in der Dorferneuerung etabliert und ist ein Hauptbestandteil zahlreicher Dorferneuerungskonzepte. Die Innenentwicklung ist auch künftig aus ökonomischen, ökologischen, städtebaulichen und sozialen Gründen in unseren Dörfern notwendig. Hauptbestandteil einer solchen Innenentwicklung ist ein kommunales Flächenmanagement mit dem Ziel, das innerörtliche Entwicklungspotenzial / Baulandpotenzial zu mobilisieren (z.B. Baulücken, Brachflächen, leerstehende Gebäude). Hierbei muss dieses Potenzial differenziert werden nach Planungs- und Entwicklungsstand, Sanierungsaufwand, Bodenordnungsbedarf und Verfügbarkeit.

Sehr geehrte Damen und Herren,

Die Vorbereitung unserer diesjährigen Fachtagung hat uns dazu veranlasst nochmals zurückzuschauen um zu sehen, was die Dorferneuerung bis hier auf diesem Arbeitsfeld geleistet hat. Neben den baulichen Investitionen dürfen dabei die Zuwendungen für die Informations- und Beratungsarbeit der Gemeinden und privaten Bauherren nicht unberücksichtigt bleiben. In den Förderjahren von 2000 bis 2009 wurden rund 11.000 private Dorferneuerungsmaßnahmen gefördert mit dem Ziel, die Innenentwicklung ländlicher Ortsgemeinden zu stärken. Die Zuwendungen betragen hierbei rund 97 Mio. Euro bei einem Gesamtkostenvolumen von rund 850 Mio. Euro. Im öffentlichen Förderbereich der Dorferneuerung wurden rund 1.750 Projekte gefördert mit einer Zuwendungssumme von rund 89,6 Mio. Euro. Die Gesamtkosten der öffentlichen Fördermaßnahmen betragen rund 190 Mio. Euro. In dem Förderzeitraum von 2005 bis 2009 wurden die Fortschreibungen von 108 Dorferneuerungskonzepten, die Durchführung von 150 Dorfmoderationen und rund 100 Beratungsleistungen privater Bauherren gefördert. Gemessen an den verfügbaren Fördermitteln hat die Dorferneuerung auf diesem Arbeitsgebiet eine gute Arbeit geleistet. Die Bilanz kann durchaus standhalten im Vergleich mit anderen kommunalen Förderprogrammen. Deshalb auch ganz herzlichen Dank an alle Beteiligten, die zu diesem Ergebnis beigetragen haben.

Mittlerweile gibt es in Rheinland-Pfalz eine Reihe vorbildlicher Initiativen und Aktivitäten, die die Ortskernentwicklung, die Vitalisierung der Ortskerne, in den Mittelpunkt ihrer Arbeit gestellt haben. Zwei Beispiele aus dem Donnersbergkreis und dem Landkreis Vulkaneifel werden uns heute bei der Tagung vorgestellt.

In den letzten Jahren hatte ich aber auch die Gelegenheit im Rahmen des Wettbewerbs „Unser Dorf hat Zukunft“ eine Reihe vorbildlicher und engagierter Dorferneuerungsgemeinden kennen zu lernen. So hatten beispielsweise alle 12 Teilnehmergeinschaften im Landesfinale 2010 so gut wie keine Leerstände im Ortskern zu beklagen. Alle diese Teilnehmergeinschaften sind Dorferneuerungsgemeinschaften und arbeiten über viele Jahre hinweg mit großer Anstrengung und Ausdauer an der Realisierung ihrer Konzepte.

Ich will dabei nicht die Dorferneuerungsgemeinschaften unerwähnt lassen, die Herr Minister Bruch in den letzten beiden Jahren mit einem Sonderpreis für vorbildliche Innenentwicklung ausgezeichnet

hat. Es sind die beiden Ortsgemeinden Ehlenz und Wolsfeld im Eifelkreis Bitburg-Prüm und die Ortsgemeinde Duchroth im Landkreis Bad Kreuznach sowie die Ortsgemeinde Rumbach im Landkreis Südwestpfalz.

Sehr geehrte Damen und Herren,

ich will zum Abschluss meines Beitrages kommen.

Die Vitalisierung der Ortskerne und damit die gesamte Innenentwicklung unserer Dörfer wird eine der wichtigsten Gegenwarts- und Zukunftsaufgabe in der Kommunalpolitik bleiben. Das Thema ist nach wie vor hoch aktuell und brisant. Dabei darf vielerorts eine fehlende Bewusstseinsbildung und Wahrnehmungsschwäche nicht verkannt werden. Allzu oft erleben wir bei Gesprächen mit Ortsbürgermeisterinnen und Ortsbürgermeistern, dass sie so gut wie keinen Leerstand zu beklagen haben. Schnell zeigt sich dann doch beim anschließenden Ortsrundgang leider ein ganz anders Bild.

Die Zukunft unserer Dörfer wird wohl niemand exakt voraussagen können. Die Arbeit und Erfahrungen in der Vergangenheit zeigen jedoch, dass es die Akteure vor Ort, die Ortsbürgermeisterinnen und Ortsbürgermeister, die Gemeinderäte, die Dorfgemeinschaft, die Planerinnen und Planer, Moderatorinnen und Moderatoren bis hin zu den Verwaltungsleuten sind, die die Zukunft des Dorfes bestimmen. Deshalb sind auch weiterhin ihre Mithilfe und ihr Engagement in der Dorferneuerung gefragt.



# 5.

## **Handeln oder heulen? Vitalisierung ländlich geprägter Ortskerne**

**Frau Prof. Dr. Annette Spellerberg**  
Lehrgebiet Stadtsoziologie  
Technische Universität Kaiserslautern



## Handeln oder heulen? Vitalisierung ländlich geprägter Ortskerne

Prof. Dr. Annette Spellerberg  
Lehrgebiet Stadtsoziologie  
Technische Universität Kaiserslautern

Die Wahrnehmung ländlicher Siedlungen und des Lebens im ländlichen Raum folgt sowohl aus der Innen- als auch aus der Außenperspektive zumeist einem stereotypen Muster. Ländliche Räume werden auf der einen Seite als Idylle interpretiert: ruhig, naturnah und schöne Landschaft, traditionell orientierte Dorfgemeinschaften und ein starkes Zusammengehörigkeitsgefühl. Auf der anderen Seite wird Landleben oftmals durch Autoabhängigkeit, geringes Angebot an Dienstleistungen und Kultur sowie eine hohe soziale Kontrolle charakterisiert. Der soziale Wandel verlief in den letzten Jahrzehnten in Dörfern jedoch nicht weniger dramatisch als in Städten. Die dörflichen Sozialstrukturen und Lebensformen haben sich ausdifferenziert nach Bildungsgrad, Stellung im Beruf, wirtschaftlicher Situation und Lebensstilen. Die Veränderungen in der dörflichen Sozialstruktur werden zudem stark durch die Zuziehenden mitbestimmt. Wie in städtischen Kontexten führen Individualisierungstendenzen zu einer Pluralisierung von Lebensstilen und Lebensformen, von einheitlichen und „homogenen“ Dorfgesellschaften kann nicht gesprochen werden.

Der ländliche Raum verliert durch die Verflechtungen mit städtischen Einheiten und dem Rückgang der Landwirtschaft an Eindeutigkeit und ist als Untersuchungsgegenstand schwer zu fassen. Dennoch ist es notwendig, sich mit ländlichen Räumen aus raum- und sozialwissenschaftlicher Perspektive fundiert auseinanderzusetzen. Einerseits spitzen sich gerade in peripheren, dünn besiedelten Räumen mit Abwanderungen, Geschäftsaufgaben, Extensivierungen von Flächennutzung bis hin zu Branchenentwicklungen, Ausdünnung der öffentlichen Infrastruktur und schwindender demokratischer Repräsentanz die Auswirkungen des Struktur- und Politikwandels zu. Andererseits besitzen ländliche Räume jeweils eigene Potenziale und Entwicklungschancen, die es zu identifizieren und nutzen gilt.

Die von Andrea Soboth (2009) übernommene, provokante Überschrift „Handeln oder Heulen“ weist in die Richtung dieses Beitrags. Es geht darum, Stereotypen in Frage zu stellen sowie den individuellen und kreativen Umgang mit negativ konnotierten Entwicklungstrends (insbesondere Schrumpfung) im regionalen Zusammenhang anzuregen.

Die folgenden zwei Beispiele dienen als Ausgangspunkt und der Illustration:

„Das Dorf wird sterben ... Wie soll es auch anders gehen?“ fragt ein Bewohner aus Hamm in der Eifel, 84 Jahre alt. Im Dorf hält der Bevölkerungsrückgang unvermindert an, es lebt im Jahr 2009 kein Kind mehr hier, es gibt keinen Bäcker, keinen Metzger, keine Post, kein DSL und einen Arzt auf 2.000 Einwohner. Das Amt des Ortsvorstehers möchte im Grunde niemand einnehmen, der Immobilienmarkt liegt am Boden, Leerstände und Verfall prägen das Ortsbild – und auch das Gemeinwesen (Frankfurter Rundschau, 26.11. 2009, S. 24).

„Offline-Country war gestern“, so die Überschrift eines Zeitungsartikels über die sehr kleine Siedlung Niex in Mecklenburg-Vorpommern. 20 von 52 Haushalten haben sich in einem Verein zusammengeschlossen und am Opennet beteiligt. So konnte das Dorf neue Bewohner aus Rostock

anlocken. Das technische Netz verbessert auch die Kommunikation untereinander. Radtouren, Grillen und die Vernetzung mit Nachbardörfern wurden initiiert und haben das alltägliche soziale Leben belebt und gefördert (Die Zeit, 20.05. 2010, S. 32).

Die Beispiele zeigen, dass offensichtlich die Akteure vor Ort bei ähnlichen Ausgangsbedingungen Spielräume in unterschiedlichem Ausmaß zu nutzen wissen und damit Entwicklungen auch in unerwartete Richtungen beeinflussen können. Selbst wenn dies nicht in allen derzeit schrumpfenden Orten gelingen kann, so stellt das Bevölkerungspotential doch eine Chance dar, Trends zu stoppen oder sogar umzukehren.

Um die Daseinsvorsorge in ländlichen Räumen zu sichern, erscheint es notwendig, die tradierten Instrumente der Raumordnung durch partnerschaftliche, integrative orts- und regionsspezifische Strategien zu ergänzen. Der Einbezug der Bevölkerung gelingt dabei besser, wenn die jeweiligen sozialstrukturellen und demographischen Bevölkerungskompositionen vor Ort berücksichtigt werden. In diesem Beitrag werden zunächst die Rahmenbedingungen und Situation in Rheinland-Pfalz dargestellt, wobei neben der Demographie insbesondere auf die Sozialstruktur eingegangen wird, bevor Handlungsnotwendigkeiten und -möglichkeiten der Politik dargelegt werden.

## **1 Rahmenbedingungen**

### **1.1 Demographischer Wandel**

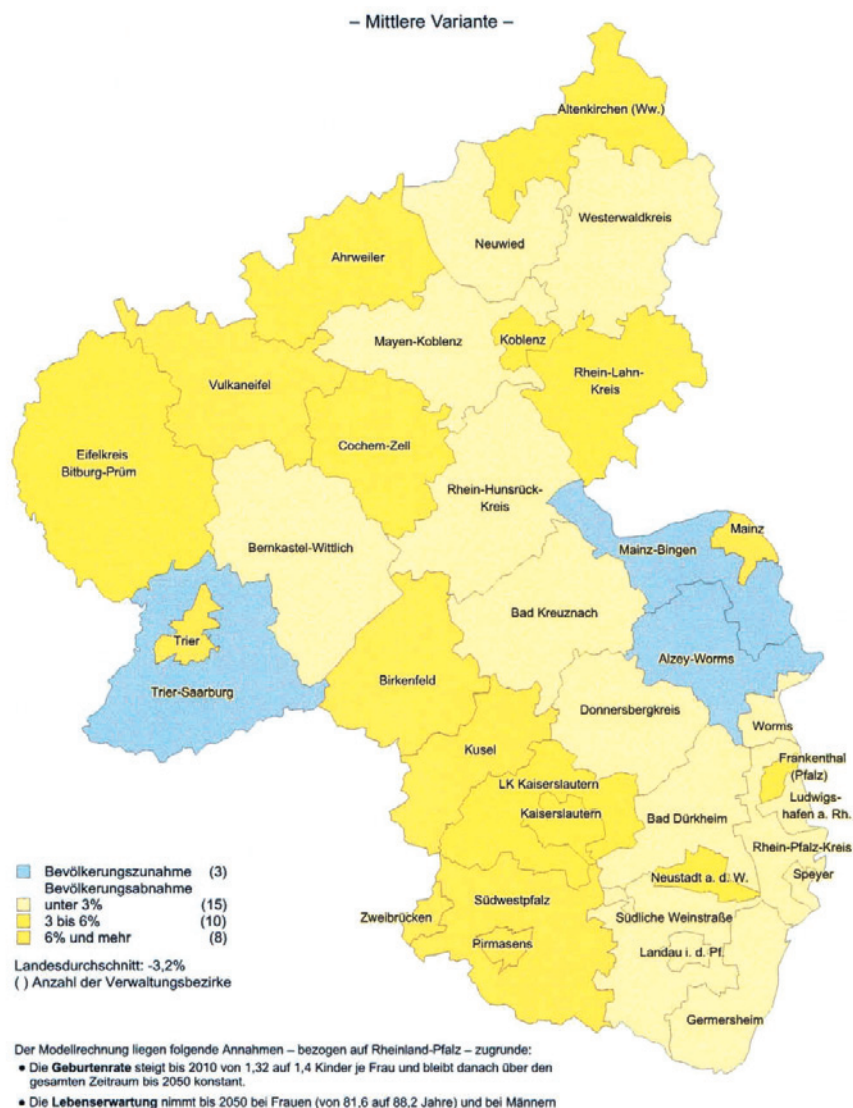
Generell führt der demographische Wandel zu sehr unterschiedlichen räumlichen Auswirkungen und Polarisierungsprozessen. Abwanderungen verschärfen die Situation, vor allem in den peripheren Räumen. Der Übergang zu IT-gestützter Dienstleistungsökonomie und wissensbasierter Produktion führt zu einer zunehmenden Stärkung der Zentren, so dass die in den 1990er Jahren zu beobachtende Siedlungstätigkeit auch in peripheren Räumen Westdeutschlands nicht fortauern wird. Für die am Wohneigentumsmarkt relevante Gruppe der jüngeren Erwerbstätigen in der Familienphase wird es auch wegen der Flexibilisierung der Arbeitsmärkte schwieriger, Eigenheime mit langjährigen Kreditbindungen zu erwerben. Wohnstandortentscheidungen werden zunehmend danach getroffen, ob eine ausreichende Versorgung gewährleistet ist, ohne dass jeder Weg mit dem PKW zurückgelegt werden muss. Darüber hinaus lassen Klimawandel und Mobilitätskosten zentrennahe Wohnstandorte sinnvoller erscheinen als periphere.

Als Kernthemen der Entwicklung ländlicher Regionen haben sich Bildung, Gesundheit, Nahversorgung und Öffentlicher Personenverkehr herauskristallisiert. Diese Bereiche könnten durch schnelle Internetverbindungen als neue Infrastruktur ergänzt und modifiziert werden, sind jedoch längst nicht überall im ländlichen Raum verfügbar. Privatisierung und Liberalisierung von Kernbereichen der Daseinsvorsorge, Post, Telekommunikation und Energieversorgung führen zur Verschärfung von Problemlagen in der Peripherie.

In Abb. 1 und Abb. 2 wird die regionalisierte Bevölkerungsvorausberechnung des Statistischen Landesamtes dargestellt. Sie zeigt, dass nur noch in drei Landkreisen mit Bevölkerungswachstum zu rechnen ist, die weitaus größte Mehrheit der Kreise jedoch Bevölkerung verlieren wird, wobei

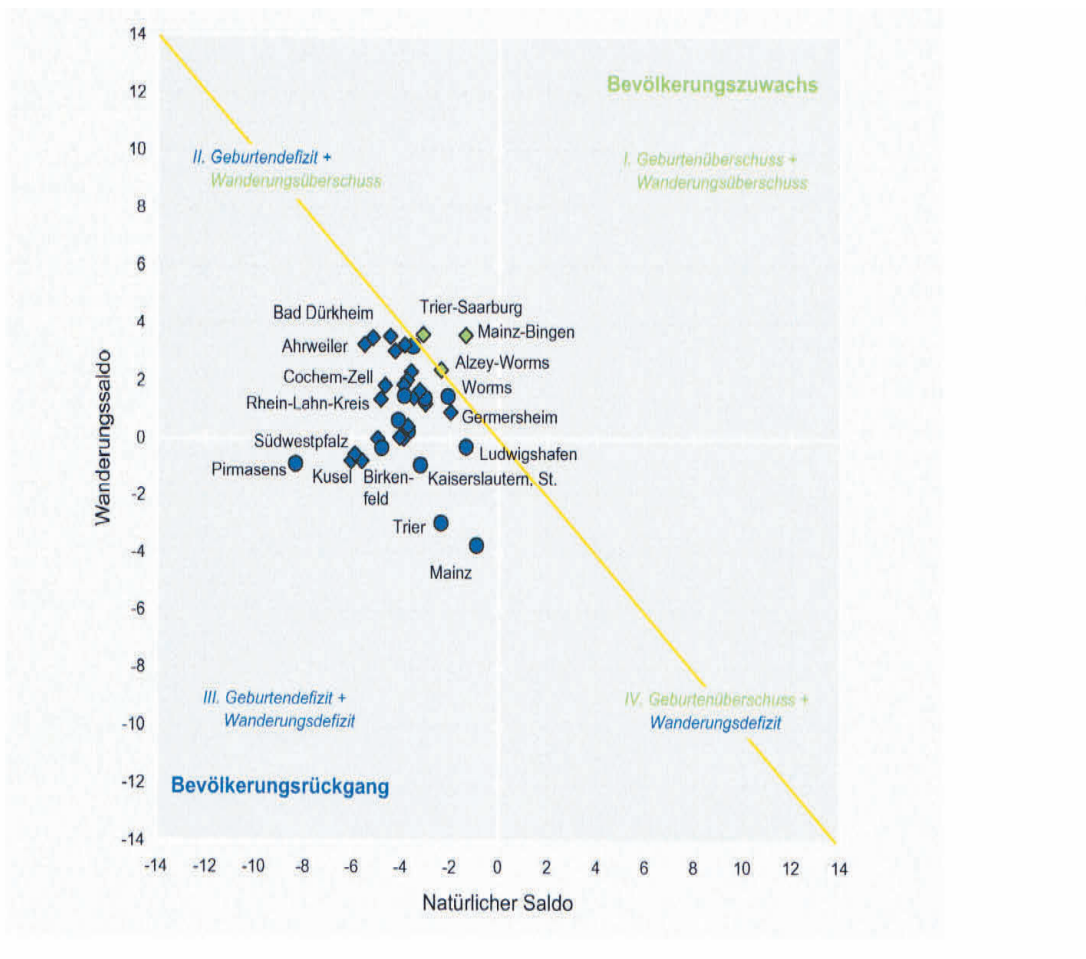
das Ausmaß stark schwankt (bis zu -12% in Pirmasens). In Abb. 2 wird weiter differenziert nach natürlicher und Wanderungsbewegung, die zusammen genommen die Bevölkerungsentwicklung bestimmen.

**Abb. 1: Bevölkerungsentwicklung 2006 - 2020 in Rheinland-Pfalz**



Quelle: Stat. Landesamt RLP 2007: Statistische Analysen: Zweite regionalisierte Bevölkerungsvorausbe-  
rechnung, S. 18

**Abb. 2: Saldo der natürlichen bzw. räumlichen Bevölkerungsbewegung 2006-2020 (Saldo je 1.000 Einwohner)**

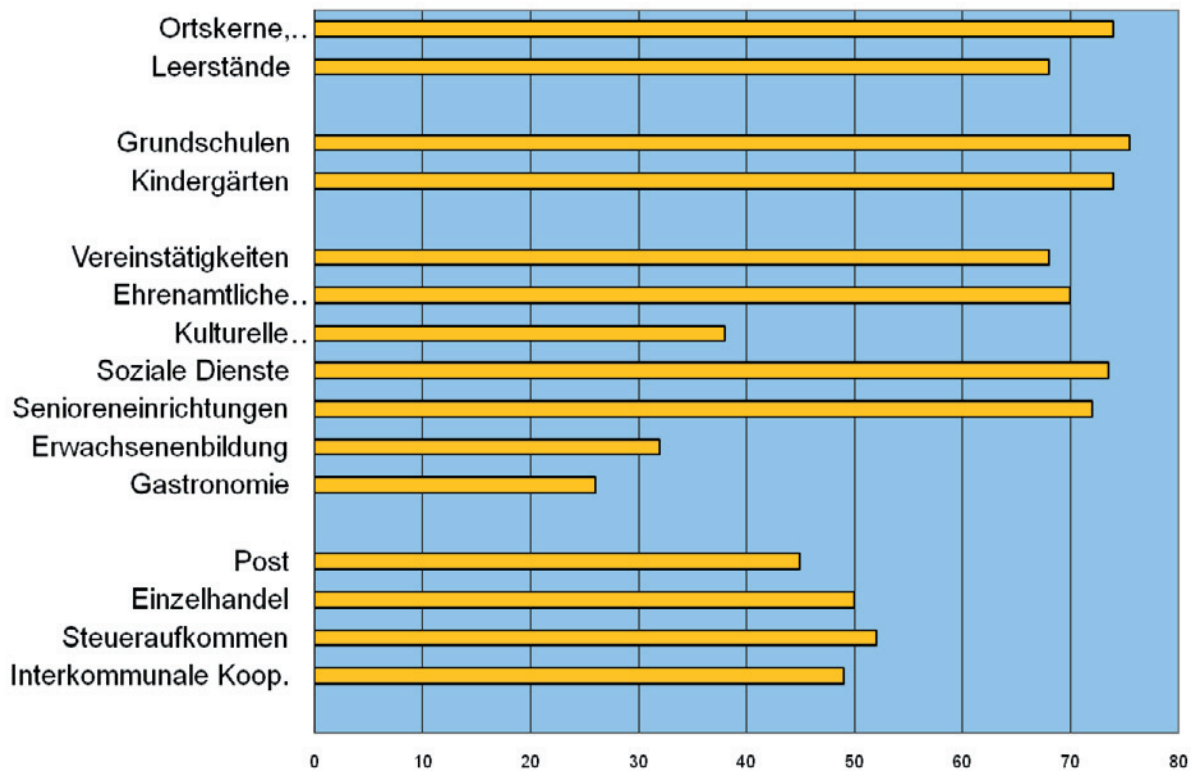


Quelle: Stat. Landesamt RLP 2007: Statistische Analysen: Zweite regionalisierte Bevölkerungsvorausrechnung, S. 105

In peripheren Regionen ohne nennenswerte Zuzüge wird die Abwanderung eine Abnahme der Nachfrage nach Gütern und Dienstleistungen zur Folge haben und auch mögliche endogene Potentiale schwächen. Dies birgt die Gefahr in sich, in eine ökonomisch wie sozial abwärts gerichtete Entwicklungsspirale zu führen, weil die Versorgung weniger gut und zugleich teurer wird. Alternde Gemeinden stehen vor der Herausforderung, die Infrastruktureinrichtungen anpassen zu müssen. Der ÖPNV ist ebenso gemeint wie die sozialen Dienste oder die Versorgung mit Gütern des täglichen Bedarfs. Ein wichtiger Faktor für die Lebensqualität in einem Ort sind auch die sozialen Aktivitäten, die häufig über Vereine und ehrenamtliches Engagement organisiert sind. Eine Abwanderung von jüngeren Menschen oder eine starke Überalterung erschweren den Fortbestand dieser Initiativen, die für die soziale Integration eine entscheidende Rolle spielen.

In einer im Jahr 2005 durchgeführten Studie zum demographischen Wandel im Saarland wurde erfragt, welche Bereiche in den jeweiligen Orten mehr oder weniger stark vom demographischen Wandel betroffen sind. Da die Ergebnisse auch für die schrumpfenden Regionen des Nachbarlandes RLP gelten dürften, sind sie hier angeführt (Abb. 3).

**Abb. 3: Bereichsspezifische Auswirkungen des demographischen Wandels in saarländischen Gemeinden (Anteile Nennungen "starke" und "sehr starke" Auswirkungen)**



## 1.2 Bevölkerungsstruktur im Wandel

Ein klassisches Stereotyp der ländlichen Lebensweise bezieht sich auf traditionell orientierte Dorfgemeinschaften und ein starkes Zusammengehörigkeitsgefühl. Die Wertorientierungen richten sich vermeintlich auf das Bewahren, auf Sicherheit und Familie, die Menschen lebten ganz überwiegend auch in Familien. Feststellbar ist jedoch, dass der soziale Wandel vor Dörfern nicht halt gemacht hat, sondern eine „Urbanisierung“ der Dörfer konstatiert wird (Zapf 198; Henckel ; xx). Die Alterung führt strukturell zu einem großen Anteil an nichtfamilialen Haushalten. Die Individualisierungstendenzen führen zu einer Vielfalt an Lebensformen und Lebensstilen auch in Dörfern. Der Zuzug von ortsfremden Personen führt zu einer bunteren Mischung an Tagesabläufen, Gewohnheiten, Sprachstilen, Sichtweisen und Selbstverständlichkeiten.

Datenbasis: Eigene Erhebung in Gemeinden des Saarlandes 2005 (n=50 von 52)

Im Mittelpunkt der wahrgenommenen Konsequenzen stehen die städtebaulichen Strukturen und der Wohnungsmarkt. Drei Viertel der Gemeinden nehmen Auswirkungen des demographischen Wandels auf die Ortskerne bzw. Ortserneuerungen wahr, jeweils 34 der 50 Kommunen haben mit Leerständen zu tun und spüren Wirkungen auf dem Immobilienmarkt. Besonders betroffen in vielen Gemeinden sind Wohnungen in schlechter Lage.

Mit der niedrigen Geburtenrate einhergehend sind Kindergärten in den alternden und abnehmenden Orten bedroht. Als Echoeffekt werden die weiterführenden Schulen den Mangel an Kindern

spüren. Die Familienfreundlichkeit ist ein wesentliches Thema, um als Gemeinde attraktiv zu sein. Die Vereinbarkeit von Beruf und Familie und ein ausreichendes, hochwertiges Arbeitsplatzangebot für Frauen sind heute die entscheidenden Kriterien, um die Geburtenrate steigern zu können.

Ein überraschendes Ergebnis ist, dass die Mehrheit der Kommunen (n=35 bzw. 34) große Auswirkungen auf das Vereinsleben und die ehrenamtlichen Tätigkeiten befürchten. Sie stehen weniger im Rampenlicht der öffentlichen Diskussion, sind für das soziale Leben am Ort jedoch von entscheidender Bedeutung. Dorffeste werden überwiegend von Vereinen organisiert, die Feuerwehr basiert auf freiwilligem Engagement und Kinder- und Jugendarbeit, z.B. im Sport, sind abhängig vom bürgerschaftlichen Engagement. Ältere Menschen ziehen sich in kleinen Gemeinden vergleichsweise stark aus dem öffentlichen Leben zurück. Die freiwilligen Tätigkeiten werden eher von auch in anderen Bereichen eingespannten Personen übernommen, d.h. Berufstätige und Personen mit Familienpflichten, wie die Ergebnisse der Freiwilligensurveys ergeben haben. Alterung reduziert damit die Basis für ehrenamtlich Engagierte bei zugleich sich änderndem Bedarf, z.B. eine stärkere Ausrichtung auf alleinlebende Senioren/innen, deren Bedarfe kaum bekannt sind. Einige Vereine finden teilweise keine Nachfolger und lokale Traditionen werden nicht fortgesetzt. Zugleich sind mit neuen Möglichkeiten und auch Zuzügen neue Aktivitäten in den Orten entstanden (ein breiteres Sportangebot). Soziale Dienste stehen daher ebenfalls ganz oben auf der Liste möglicher Folgen des demographischen Wandels (n=36). Die Kommunen sind aufgerufen, die veränderte Realität und neuen Bedürfnissen zunächst einmal bewusst zur Kenntnis zu nehmen, bevor Handlungsstrategien entwickelt werden können.

### **1.3 Sozialstruktur in Dörfern von Rheinland-Pfalz**

Anhand einiger sozialstruktureller Eckdaten soll die Spannweite der dörflichen Bevölkerung demonstriert werden: Hierzu wurde das vom Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung (DIW) in Berlin seit 1984 durchgeführte Sozio-ökonomische Panel - eine Längsschnittbefragung bei mittlerweile mehr als 20.000 Haushalten bundesweit - aus dem Jahr 2008 für Rheinland-Pfalz ausgewertet. Die Umfrage umfasst alle Haushaltsmitglieder über 16 Jahre der ausgewählten Haushalte. Es handelt sich um 952 Personen aus Rheinland-Pfalz und dem Saarland (die beiden Länder werden in der Umfrage zusammen gefasst), von denen 217 aus Gemeinden unter 2.000 Einwohnern stammen.

- Das Einkommen in den Dörfern mit weniger als 2.000 Einwohnern in RLP ist weit gestreut, aber es liegt unter dem Bundesdurchschnitt (890 € im Vergleich zu 1.020 € pro Person im Haushalt). Ein noch zu wenig beachtetes Problem in kleinen Gemeinden betrifft Armut und die Stigmatisierung von Armen, weil die Vorstellung, dass diejenigen, die arbeiten wollten auch eine Stelle fänden, noch weiter verbreitet ist als in Städten. Gerade in abgelegenen Orten ist die Chance auf eine neue Stelle häufig gering und alle Anstrengung auf eine Anstellung gehen ins Leere.

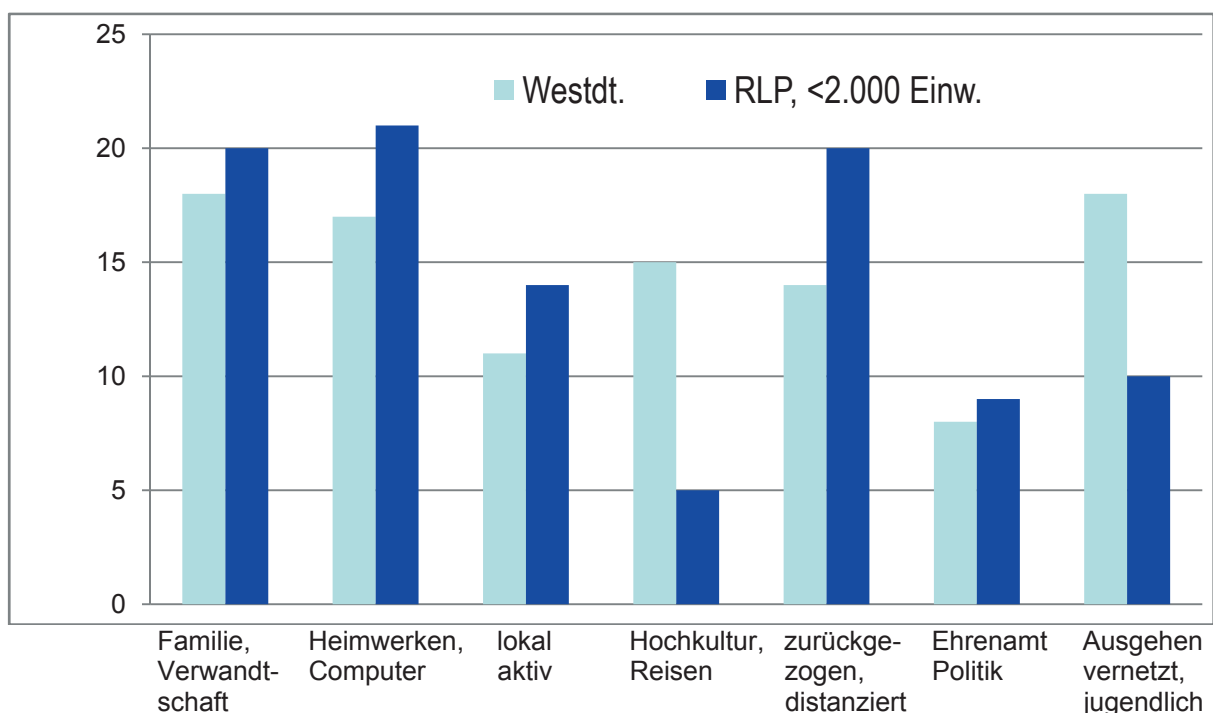


- Jeder neunte Einwohner eines Dorfes in RLP hat das (Fach-)Abitur erworben (11 % zu 16 % in ganz RLP / Saarland). Dabei bestehen keine signifikanten Unterschiede zwischen Männern und Frauen bis zum Alter von 65 Jahren beim Schulabschluss. Auch in den Dörfern sind Frauen damit ebenso gut ausgebildet wie Männer. Hiermit einhergehend, weisen Studien auf den Wandel der Frauenrolle und des Erziehungsstils hin, die zu neuen Anforderungen an die soziale und kulturelle Infrastruktur in Dörfern führen (Becker 1997; Kasper 2003).
- Der dramatische Rückgang der Kirchenbesucher belegt die Notwendigkeit, den Fortbestand sozialer Dienste zu überprüfen. Nur noch halb so viele Menschen wie Mitte der 80er Jahre gehen mindestens einmal pro Woche zur Kirche: In RLP / Saarland sind das 17% der Dorfbevölkerung.

Im Ergebnis kann festgehalten werden, dass der soziale Wandel in den letzten Jahrzehnten in Dörfern womöglich dramatischer als in Städten abgelaufen ist und die politischen Akteure für Bevölkerungsgruppen wie z.B. alteingesessene Machteliten, neue Bildungseliten von Zugezogenen, desinteressierte Zugezogene, Alternative, jugendliche Einheimische, Idylle Suchende und moderne Optimierer von Lebensqualität zuständig sind.

Eine auf Basis von Wertorientierungen und Freizeitaktivitäten erstellte Typologie von Lebensstilen, bei der eher grobmaschig die Menschen in homogene Gruppen einteilt werden, zeigt die folgende Abbildung 1. Hier wird die Verteilung von sieben Lebensstilgruppen in saarländischen und rheinlandpfälzischen Dörfern denjenigen von Westdeutschland insgesamt gegenüber gestellt.

**Abb. 4: Lebensstile in kleinen Gemeinden von Rheinland-Pfalz / Saarland und in Westdeutschland**



*Datenbasis: Sozio-ökonomisches Panel 2008; eigene Berechnung und Darstellung*

Im Vergleich zu Westdeutschland zeigt die Verteilung der Lebensstile in kleinen rheinland-pfälzischen Gemeinden eine spezifische Ausprägung. Der Lebensstiltyp Zurückgezogen, gesellschaftlich distanziert ist mit einem Anteil von 20 % deutlich häufiger anzutreffen als in Westdeutschland insgesamt. Sie sind für Initiativen am Ort vermutlich nur schwer zu gewinnen. Auch die „Heimwerker, Bastler“ - heutzutage in Kombination mit Computernutzung – sind ein vergleichsweise häufig anzutreffender Typ, der ebenfalls nicht im Lichte der Öffentlichkeit steht. Besonders deutlich fällt der geringe Anteil der hochkulturell interessierten (5 % im Unterschied zu 15 %) und des jugendlichen, ausgehfreudigen und geselligen Lebensstils (10 % zu 18%) auf. Während also alle Lebensstilgruppen anzutreffen sind, zeigen sich trotzdem spezifische Mischungen in den kleinen Orten in Rheinland-Pfalz, die auf ein geringeres Niveau außerhäuslicher Aktivitäten und eine größere Orientierung hin zu häuslichen Betätigungen hinweisen. Für die politisch Verantwortlichen ist hervorzuheben, dass der Typ des „Lokal Aktiven“ einen überdurchschnittlichen Anteil in den hier betrachteten, kleinen Gemeinden aufweist.

Im Ergebnis hat die weniger werdende Bevölkerung in den kleinen Orten zwar ein vergleichsweise hohes Durchschnittsalter, es handelt sich jedoch zugleich um eine bunte Mischung, die nicht nur durch Zuwanderung bunt geworden ist, sondern durch den allgemeinen gesellschaftlichen Wandel. Politisch Verantwortliche haben die Aufgabe, die vielfältigen Interessen bei schwieriger Ausgangslage angemessen aufzugreifen, eventuell zu fördern und in den Prozess der Weiterentwicklung einzubeziehen.







## **2. Handlungsnotwendigkeiten und -möglichkeiten der Politik**

Räumliche Ungleichheiten stellen eine neue Dimension der sozialen Ungleichheit dar, denn in einigen peripheren Regionen sind Mindeststandards in Frage gestellt und lassen sich in der bekannten Organisationsform nicht länger aufrechterhalten. Ländliche Räume stehen beispielsweise vor dem Problem des überproportionalen Zuwachses an Hochbetagten über 75 Jahre. Die Gesundheitsversorgung ist in manchen Regionen jedoch bereits heute als kritisch einzustufen, eine weitere Ausdünnung der ambulanten Versorgung kann die Daseinsvorsorge ernsthaft gefährden. Technische und organisatorische Neuerungen können einen Abbau von Infrastruktur bis zu einem gewissen Punkt aufhalten (z.B. im ÖPNV, im Bildungswesen oder bei der Versorgung mit dem täglichen Bedarf). Einige Regionen fallen jedoch unter Tragfähigkeitsgrenzen, vermutlich mit der Folge von Absiedlung oder hohen individuellen Risiken und Aufwendungen.

Lösungen für Versorgungsprobleme werden vor allem in besseren organisatorischen Modellen (gemeinsame Nutzung von Einrichtungen, multifunktionale Einrichtungen, interkommunale Kooperation), qualitative Weiterentwicklung der Angebote (Nutzung von Sportplätzen für verschiedene Sportarten) und höherer Flexibilität (modulare Bausysteme für die Anpassung an verschiedene Bedarfe in unterschiedlichen Altersgruppen) (vgl. Abb. 5). Gemeindehäuser oder Bürgerzentren ermöglichen beispielsweise die Bündelung von Angeboten unter einem Dach (Jugendclub, Seniorenverein, Bibliothek, Gymnastikhalle, etc.). Die Aktivierung von Selbsthilfe wird angeregt, z.B.

in dem Vereine gegründet werden, die die Aufrechterhaltung von Schwimmbädern ermöglichen. Andere Beispiele sind Nachbarschaftsaktivitäten, um eine gemeinsame Pflegekraft zu zahlen, selbst organisierte Fahrdienste oder Tauschbörsen. Mit Hilfe von Demographie-Checks können integrative Förderkonzepte entwickelt und Einrichtungen gefördert werden, die auf lange Sicht mehr Flexibilität ermöglichen (Soboth 2009).

**Abb. 5: Grundsätzliche Handlungsoptionen bei der Infrastrukturentwicklung**

Handlungsoptionen		Beispiel
Verbesserung der Erreichbarkeit		optimierte ÖPNV - Netze Nachfrageorientierte Taktzeiten
Verkleinerung		flexibler Bedienverkehr in der Fläche
Dezentralisierung		mehrere Biokläranlagen statt Großkläranlage Bürgerämter statt Zentralverwaltung
Zentralisierung (mit Erreichbarkeitsstrategie)		Schulzusammenlegung mit Schulbussystem Ärztelhäuser
temporäre Ansätze		Wochenmärkte mobile Bibliotheken
Neustrukturierung / Substituierung		Warenbestellung (Internet) statt Einkauf (Geschäft) Zusammenlegung von Klassen mit neuen pädagogischen Konzepten

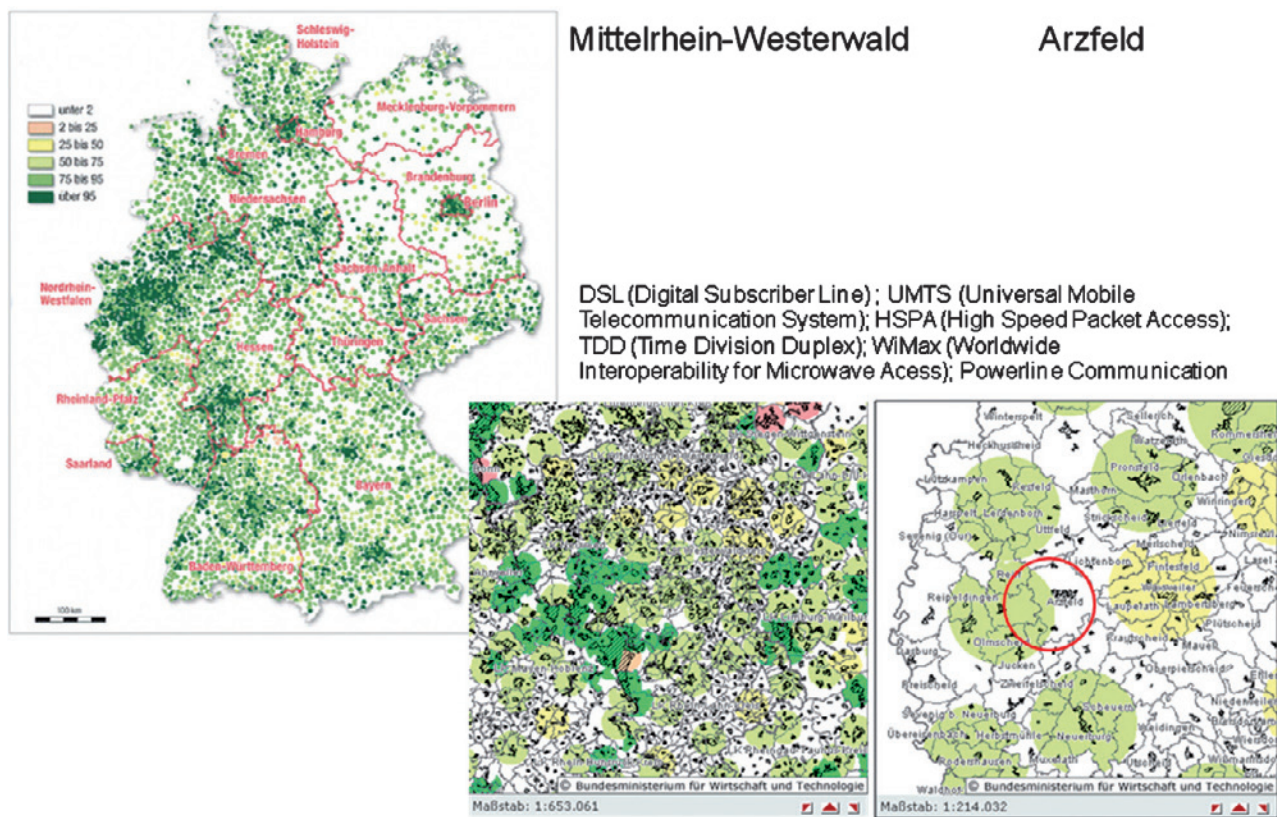
Quelle: Kocks 2006

Ein Beispiel für Handlungschancen vor Ort bietet die Ausstattung von Breitbandanschlüssen in der Bundesrepublik. Da diese Infrastruktur aufgrund der Deregulierung des Telekommunikationsmarktes von Privatunternehmen errichtet wird, wird der Zugang einzelner Regionen und Gemeinden vom Kriterium der Profitabilität gesteuert. Abgelegene Regionen müssen trotz geringer Bevölkerungsdichte mit den Anbietern verhandeln, ob Leitungen und Kabel verlegt werden bzw. Frequenzen genutzt werden können. Wie das oben stehende Beispiel aus Ostdeutschland belegt, ist es in den weniger profitablen Räumen von den Akteuren abhängig, ob sie Interesse wecken, Ideen entwickeln und somit zu einem schnellen Internetzugang gelangen. Diese Technologie gilt in Zeiten der Informations- bzw. Wissensgesellschaft zur Grundausstattung, um eine regionale Entwicklung nicht zu gefährden, sie gehört in naher Zukunft für jede ökonomische Aktivität zur Standardaus-

stattung. Für die Bevölkerung gilt es, Zugang zu Information und kulturellen Inhalten zu gewährleisten und auch soziale Dienste in Anspruch nehmen zu können.

Im Zuge eines Modellversuchs zum eGovernment in Rheinland-Pfalz reisen beispielsweise Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Kommunalverwaltungen zu mobilen Bürgeramtsarbeitsplätzen in einzelne Ortsteile, um Verwaltungsangelegenheiten mit moderner Technik von z.B. mobilitätseingeschränkten Personen zu erledigen. Ein zweites Angebot ist im Test, bei dem Bürgerinnen und Bürger auf deren Wunsch hin zu Hause aufgesucht werden ([www.zukunft.rlp.de](http://www.zukunft.rlp.de)). Ohne Breitbandanschluss sind diese Services nicht realisierbar. In den folgenden Abbildungen ist die unterschiedliche Ausstattung mit Breitbandanschlüssen von der Bundesebene über die regionale bis hin zu einer örtlichen Ebene dargestellt.

**Abb. 6: Verfügbarkeit von Breitbandtechniken**



Quelle: Breitband-Atlas der Bundesregierung

Die farblichen Muster auf den Abbildungen verdeutlichen die unterschiedlichen Ausstattungsdaten mit Breitbandtechniken. Gut und unterdurchschnittlich ausgestattete Räume liegen dicht beieinander, so dass die Erreichbarkeit und Bevölkerungsdichte nicht allein zur Erklärung der Unterschiede ausreichen. Am Beispiel von Arzfeld wird deutlich, dass der westliche Teil der Gemeinde über höhere Zugangsdaten verfügt als der östliche Teil. Nach Auskunft des Bürgermeisters waren das Kümern und die Aktivität des Ortsvorstehers und ansässiger Firmen ausschlaggebend für die bessere Versorgung. In den östlichen Ortsteilen war das Interesse am Internet generell niedriger. Auch am eingangs dargestellten Beispiel aus Ostdeutschland wird die Notwendigkeit des Engagements vor Ort deutlich. Die Dörfer sind im demographischen Wandel zunehmend allein von der

Eigenentwicklung abhängig, die beim Umgang mit den Auswirkungen auch das Aktivitätsniveau und das Potential der Menschen vor Ort einschließt.

Aus diesem Beispiel lassen sich (nach Soboth 2010) generelle Handlungserfordernisse für die Politik ableiten, die sich aus dem demographischen Wandel ergeben:

- Bewusstsein schaffen, Chancen und Risiken erkennen, Verantwortlichkeit der Bewohner verdeutlichen
- Kenntnisse über Bedürfnisse und Bedarfe gewinnen, aktives Zugehen auf Haushalte, Konferenzen, Demographie - Checks durchführen
- Beteiligung organisieren, Multiplikatoren einbeziehen
- Kommunikationsräume schaffen, Ortszentren (wo sinnvoll und tragfähig für Soziales, Dienste und Güter)
- Beratung suchen – auch über technische Infrastruktur und Fördermöglichkeiten (Experten, Land, Bund)
- Ortsspezifische Konzepte entwickeln, Projekte initiieren, z.B. Organisationsformen und mobile Dienstleistungen zur Daseinsvorsorge finden, Partnerschaften eingehen
- Prozesse beobachten und evaluieren, nachjustieren.

### **3. Fazit**

Dem wachsenden Problemdruck steht die Einschätzung der Kommunalpolitiker gegenüber, nur über sehr eingeschränkte eigene Handlungsmöglichkeiten zu verfügen. Die Überalterung der Parteien, die abnehmende Bereitschaft zum kommunalpolitischen Engagement und auch der Rückgang der Bindung von Unternehmen an die Region sind weitere, erschwerend wirkende Trends. Obwohl also das Thema Demographie für ausgesprochen wichtig eingeschätzt wird, bleiben konkrete Handlungsstrategien bisher eher begrenzt, sofern sie nicht ganz ausbleiben. Angemerkt sei, dass auch geltende bundesweite Regelungen, wie z.B. in der Steuergesetzgebung, bei den Finanzzuweisungen, den Förderpolitiken und Verwaltungsstrukturen notwendigen Handlungsansätzen entgegenstehen. Kooperative, ressortübergreifende Handlungsweisen werden dringender - belohnt werden jedoch Egoismen (Gewerbegebiete, Einwohnerzuwachs). Dringend erscheint, die kommunalen Finanzzuweisungen nicht länger an die Anzahl der Einwohner/innen zu koppeln, um falsche Anreize zu reduzieren (z.B. Ausweisung von Neubaugebieten) und Schrumpfung nicht länger doppelt zu bestrafen (weniger Mittel bei höheren Kosten, z.B. durch Sicherungsmaßnahmen). Bei den Ausführungen zu den bereichsspezifischen Auswirkungen des demographischen Wandels wurde deutlich (Abb. 3), dass die Folgen kaum ab- und eingrenzbar, und schon gar nicht auf finanzielle oder technische Fragen zu beschränken sind. Aktives Handeln vor Ort und Engagement der Bevölkerung werden zunehmend wichtiger, um die Entwicklungen in positive Richtung beeinflussen zu können. Entsprechend erscheint es sinnvoll, eine gesicherte Informationsbasis zu schaffen, die Bürger einzubeziehen und sie zu informieren, Ideen und Projekte zu entwickeln und dabei die regionale Einbindung nicht zu vergessen. Umfassende Ortsentwicklungskonzepte und Szenarien

zu entwickeln bedeutet auch, zukunftsorientiert zu handeln und sich nicht auf das Managen akuter Problemlagen reduzieren zu müssen.

## **Literatur**

**Becker, Heinrich** (1997a): „Ländliche Lebensverhältnisse im Wandel“ - Abschlussbericht, Forschungsgesellschaft für Agrarpolitik und Agrarsoziologie e.V., Band 307, Bonn

**Kasper, Birgit** (2003): „Wohnen wie in den Ferien“ - Lebensstile, Mobilität und Wohnen im suburbanen Raum. In: Raum und Mobilität - Arbeitspapiere des Fachgebiets Verkehrswesen und Verkehrsplanung, Band 7, Universität Dortmund, Dortmund

**Kocks, M** (2006): „Vom gesteuerten Wachstum zum gestaltendem Umbau“ - Anmerkungen zur Sicherung der öffentlichen Daseinsvorsorge für Länder und Kommunen, Anhörung der Enquete-Kommission Niedersachsen, Vortrag am 19.01.2006, Hannover

**Soboth, A.** (2009): „Dörfer ohne Menschen!? - Zwischen Abriss, Umnutzung und Revitalisierung“, IFR, Deutsche Landeskundegesellschaft (DKKG), Hg. Sonderheft 2, Müncheberg

# 6.

**Land und Leute  
Kleine Gemeinden gestalten ihre Zukunft  
im demografischen Wandel!**

**Dr. Stefan Krämer**

Wüstenrot Stiftung  
Ludwigsburg





## **Land und Leute - Kleine Gemeinden gestalten ihre Zukunft im demographischen Wandel!**

Dr. Stefan Krämer  
Wüstenrot Stiftung, Ludwigsburg

Im ersten Teil der Veranstaltung stand die Einführung in das Thema im Vordergrund und die große Bedeutung, die eine Vitalisierung der Ortskerne für kleine Gemeinden hat. Im zweiten Teil soll nun anhand von konkreten Beispielen dargelegt werden, welche kommunalen Handlungsmöglichkeiten und konkreten Lösungsansätze es in der Praxis zu dieser Aufgabe und zu den mit ihr verbundenen Herausforderungen bereits gibt.

Ich freue mich, hierzu mit einem kleinen Überblick zu den Ergebnissen eines bundesweiten Wettbewerbes der Wüstenrot Stiftung unter dem Titel **Land und Leute – Kleine Gemeinden gestalten ihre Zukunft im demografischen Wandel!** den Auftakt übernehmen zu können. Die Einsendungen, die aus ganz Deutschland zu diesem Wettbewerb eingingen, sind anschauliche und überzeugende Beispiele dafür, dass in vielen kleinen Gemeinden in den vergangenen Jahren das Bewusstsein dafür gewachsen ist, dass sie nicht nur eine wichtige räumliche Bezugsebene des demografischen Wandels sind, sondern dass sie auch über eigene Handlungsmöglichkeiten verfügen. Zugleich unterstreichen diese Initiativen und Projekte die essentielle Bedeutung bürgerschaftlichen Engagements als Grundlage vieler Lösungsansätze.

Aus den Ergebnissen unseres Wettbewerbes wird in diesem Sinne auch deutlich, dass die demografischen Veränderungen und die für kleine Gemeinden oftmals schwierigen wirtschaftlichen und strukturellen Rahmenbedingungen nicht darüber entscheiden, ob diese kleine Gemeinden vor dem Hintergrund des demografischen Wandels eine eigene Chance haben, ihre Zukunft zu beeinflussen und mitzugestalten. Entscheidend ist vielmehr, maßgeschneiderte Konzepte für die jeweils eigene Situation zu entwickeln und umzusetzen, um daraus neue Perspektiven zu gewinnen. Dann kann es auch gelingen, beispielsweise über die Vitalisierung der Ortskerne die Grundlage für eine anhaltend hohe Lebensqualität in kleinen Gemeinden zu schaffen und für die Zukunft zu sichern.

Bevor ich einige ausgewählte, besonders anschauliche Beispiele aus den vielen Einsendungen zum Wettbewerb vorstelle, möchte ich noch einen kurzen Überblick zu Zielen, Kriterien und Struktur des Wettbewerbes geben, damit dessen Ergebnisse entsprechend einordnet werden können. Denn der Fokus des Wettbewerbes lag nicht in erster Linie auf einer Vitalisierung oder Revitalisierung der Ortskerne, obwohl ein darauf ausgerichtetes Konzept eine wichtige, oftmals entscheidende Strategie für kleine Gemeinden ist, um auf den demografischen Wandel zu reagieren.

Den eigentlichen Ausgangspunkt für die Wüstenrot Stiftung bei der Auslobung des Wettbewerbes bildete die Feststellung, dass der demografische Wandel viele kleine Gemeinden in Deutschland vor besonders schwierige Aufgaben stellt. In erster Linie sind es sinkende Geburtenzahlen, die Abwanderung der Jüngeren in Arbeitsplatz- und Ausbildungszentren sowie die Auswirkungen

eines wirtschaftlichen Strukturwandels, die in kleinen Gemeinden immer wieder zu einem überdurchschnittlichen Bevölkerungsrückgang führen. Eine wachsende Zahl leer stehender Gebäude und eine drohende Verödung des Ortskerns gehören dann zu den Folgen. Hinzu kommt oft, dass durch die Nachfolgeproblematik in von ihren Inhabern geführten Geschäften und durch die allgegenwärtigen Konzentrationsprozesse im Einzelhandel auch die Nahversorgung mit Gütern des täglichen Bedarfs problematisch wird und das örtliche Angebot an wichtigen Dienstleistungen ausdünnert. Als erstes sind von dieser Entwicklung in der Regel die älteren Menschen betroffen; eine schlechte Versorgungslage erhöht jedoch zugleich auch den Druck zur Abwanderung auf jüngere Haushalte mit Kindern noch weiter. Um diesen Kreislauf zu durchbrechen, kann es ein wichtiger Ansatz für kleine Gemeinden sein, Angebote zur Unterstützung eines selbständigen Wohnens im Alter auszubauen und mit vorhandenen Chancen und Ressourcen in integrativen Ansätzen, die verschiedenen Generationen einschließen, neu zu bündeln und zu nutzen.

Nach solchen Konzepten und Angeboten für das Wohnen und das Wohnen bleiben älterer Menschen in kleinen Gemeinden hat die Wüstenrot Stiftung mit Hilfe des bundesweiten Wettbewerbes gesucht. Im Mittelpunkt stand dabei die Umgestaltung vorhandener Gebäude wie beispielsweise Scheunen, Gasthöfe, Wohnhäuser oder ehemalige Schulen zu einem örtlichen Zentrum mit vielfältigen Kommunikationsmöglichkeiten und Dienstleistungsangeboten. Diese sollten vor allem auf die Sicherung der Lebensqualität der älteren und damit aber auch der ganzen Bevölkerung zielen und im Idealfall sollte damit eine Aufwertung des Ortskerns verbunden sein. Im Kern ging es deshalb häufig genau um das Thema der heutigen Veranstaltung, also kommunale Handlungsmöglichkeiten und Lösungsansätze für eine Vitalisierung der Ortskerne.

Die Vielfalt der genannten Fragestellungen ist auch an den Kriterien ablesbar, die mit der Veröffentlichung der bundesweiten Auslobung als Grundlage des Wettbewerbes festgelegt wurden:

- Die Verbesserung der Qualität des Wohnens, der Betreuung und der Versorgung der älteren Bürger/innen und die Beseitigung von Defiziten.
- Die Stabilisierung des sozialen Zusammenhalts aller Generationen in einer Gemeinde (z. B. durch aktive Beteiligung und bürgerschaftliches Engagement).
- Die neuen Konzepte und Angebote sind Teil einer Gesamtstrategie zur zukünftigen Entwicklung der Gemeinde vor dem Hintergrund der demografischen Entwicklungen.
- Die Integration und Nutzung vorhandener Gebäudesubstanz mit dem Ziel einer Aufwertung des Ortskerns.
- Die angemessene Berücksichtigung der architektonischen Qualität beim Umbau und/oder bei einer Umnutzung vorhandener Gebäudesubstanz.

In der Bewertung der Einsendungen wurde die Wüstenrot Stiftung von einem fachübergreifend zusammengesetzten, unabhängigen Preisgericht unter Vorsitz von Prof. Dr. Hennig Bombeck (Universität Rostock) unterstützt. Alle Einsendungen wurden vom Preisgericht des Wettbewerbes in

zwei Sitzungen bewertet. Zwischen der ersten und der zweiten Sitzung wurden die Einsendungen der engeren Wahl durch Vertreter des Preisgerichts und der Vorprüfung vor Ort besucht.



Die räumliche Verteilung der Einsendungen verdeutlicht noch einmal, dass dieses Thema nicht auf bestimmte Regionen in Deutschland begrenzt ist, die von den demografischen Veränderungen besonders betroffen sind. Kleine Gemeinden, die versuchen, mit neuen Konzepten und Angeboten auf die Auswirkungen des demografischen Wandels zu reagieren, gibt es in Nord- und Süddeutschland, auf dem Festland und auf den Friesischen Inseln, im Westen wie im Osten, in Regionen in den östlichen Bundesländern, die als vom demografischen Wandel bereits besonders betroffen gelten, und in Bundesländern, die in demografischer Hinsicht bisher insgesamt noch vergleichsweise stabil erscheinen wie Baden-Württemberg und Bayern.

Die Mehrzahl der Einsendungen stammt aus Gemeinden mit weniger als 3.000 Einwohnern und geschaffen wurden vor allem Angebote zur Begegnung aller Bevölkerungsgruppen, für das Wohnen sowohl von älteren als auch von mehreren Generationen und zum Erhalt oder zur Verbesserung der örtlichen Infrastruktur. Betrachtet man die frühere Nutzung der Gebäude, so gibt es zahlreiche ehemalige Schulhäuser, Wohngebäude, Scheunen und Gasthäuser unter den Einsendungen. Aber auch Bauernhöfe, Geschäftshäuser und andere Infrastruktureinrichtungen werden für eine neue Nutzung umgewandelt. In rund 90 Prozent aller Einsendungen zu unserem Wettbewerb

sind die Gemeinden die Träger der Projekte und Initiativen, entweder direkt oder über eine Beteiligung an Vereinen und Genossenschaften. Dies belegt, dass es vor allem auf eine Koordination und Kooperation zwischen Kommunen und Bürgern und Bürgerinnen ankommt, die über ihr bürgerschaftliches Engagement einen wesentlichen, wenn nicht den entscheidenden Beitrag in Verbindung mit der Koordinations- und Unterstützungsfunktion der Kommune leisten.

Wir haben die Ergebnisse des Wettbewerbes in einer ausführlichen Buchdokumentation und in einer Wanderausstellung zusammengefasst, die auch im Rahmen dieser Veranstaltung zu sehen ist. Die Präsentation der Ausstellung zeigt insgesamt 16 Einsendungen, die das Wettbewerbsthema in unterschiedlicher Form aufgreifen und umsetzen. Eine inhaltsgleiche Begleitbroschüre zur Ausstellung kann mitgenommen werden, um die verschiedenen Projekte und Inhalte in aller Ruhe nachlesen zu können.

**Land und Leute**  
**Kleine Gemeinden**  
 gestalten ihre Zukunft im demografischen Wandel!

**Wettbewerb der Wüstenrot Stiftung**  
 Preis



**Langenfeld –  
 Mehrgenerationenhaus »Dorflinde«**



**Begründung der Jury**

In Langenfeld steht das Motto »Mitten im Dorf – Mitten im Leben« im Vordergrund. Der Erhalt und der weitere Ausbau einer lebendigen Dorfgemeinschaft erfolgt in einer vernetzten Struktur zahlreicher, miteinander vernetzter ehrenamtlicher Aktivitäten. Kristallisationspunkt des umfassenden Konzepts für die zukünftige Dorferneuerung ist die Umsetzung einer ehemaligen Scheune im alten Dorfzentrum zu einem multifunktionalen Veranstaltungsraum. In Verbindung dazu ist über einen Neubau ein Begegnungszentrum für alle Generationen neu geschaffen worden. Dieses Konzept der »Dorflinde« stellt eine zukunftsfähige Neuinterpretation der klassischen Qualitäten einer Dorfgemeinschaft dar und wird in überzeugender Weise von allen Bevölkerungsgruppen mitgetragen.

Die architektonisch anspruchsvolle Verbindung zwischen alter Bausubstanz und ergänzendem Neubau kann als beispielhaft für die Aufgabe der Revitalisierung vorhandener Gebäudesubstanz angesehen werden. Die transparente Gestaltung der neuen Begegnungsstätte lädt zur aktiven Teilnahme an den vielfältigen Angeboten ein. Gleichzeitig gibt diese Transparenz der gesellschaftlichen Teilhabe am dörflichen Leben eine neue Perspektive.

Die allgegenwärtige Vernetzung mit allen Ebenen der Gemeindeentwicklung bis hin zur geplanten Angliederung spezieller Wohnangebote für Ältere lässt erwarten, dass Langenfeld mit seiner Dorflinde den zukünftigen Herausforderungen des demografischen Wandels vorbildhaft Rechnung tragen kann. Das gelungene Verhältnis von Konzept, Baumaßnahmen und Gemeindegröße weist auf eine sensible und gleichwohl den gewandelten Anforderungen gewachsene Maßstäblichkeit hin.

**Projektbeschreibung**

Bei dem 2008 eröffneten Mehrgenerationenhaus »Dorflinde« in Langenfeld handelt es sich um den Umbau einer laernehndischen Scheune (Bj. ca. 1850) in ein Dorfgemeinschaftshaus mit ca. 240 qm Nutzfläche. Mit generationenübergreifenden Angeboten richtet es sich an alle Lebensalter und umfasst neben Kinderbetreuung einen Treffpunkt mit Cafeteria, Informations- und Dienstvermittlung, Fahrservice sowie ein Bürgerbüro als intensive und funktionierende Schnittstelle der ehrenamtlichen Aktivitäten der ganzen Dorfgemeinschaft. In der »Dorflinde« stehen Räume für Veranstaltungen, Arbeitskreise und Vereinsabende zur Verfügung; eine vernetzte Anbindung an barrierefreie Wohnungen soll folgen, die im umliegenden Bestand geplant sind.

Das Mehrgenerationenhaus »Dorflinde« ist aus einem längerfristigen Diskussions- und Entwicklungsprozess innerhalb der Gemeinde entstanden, der vom Bürgermeister der Gemeinde vorangetrieben wurde, nachdem er sich selbst über die Probleme der alternden Gesellschaft kundig gemacht hatte. Zunächst wurden öffentliche Veranstaltungen durchgeführt, die aber wenig sichtbaren Erfolg brachten. Im Rahmen des Modellprojektes »Altenhilfekonzepte für kleine Gemeinden«, das vom Bayerischen Sozialministerium gefördert wurde, konnte in einem Arbeitskreis mit engagierten Bürgerinnen und Bürgern dann ein Altenhilfekonzept erarbeitet werden. Über diesen Arbeitskreis konnten auch ehrenamtliche Mitarbeiter aus der Gemeinde für die Entwicklung der »Dorflinde« gefunden werden. Um eine Anschaffungsfinanzierung zu erhalten, stellte die Gemeinde einen Antrag im Rahmen des Aktionsprogramms »Mehrgenerationenhaus« des Bundes. Im Januar 2007 wurde das Projekt dann auch in die Förderung des Bundes aufgenommen.

**Träger**

Das Mehrgenerationenhaus »Dorflinde« ist ein Projekt der Gemeinde. Seine vielfältige Nutzung als offener Treffpunkt, Veranstaltungszentrum und Anlaufstelle wird wesentlich von einem Arbeitskreis aus Ehrenamtlichen getragen. Sie entstammen zum größten Teil den örtlichen Vereinen, aber auch neue Mitwirkende sind inzwischen dazugestossen.

**Konzeption**

Ziel der Konzeption ist der Erhalt des Dorfes als eigenständiger Wirtschafts- und Lebensraum. Nach dem Motto »Mitten im Ort – mitten im Leben« sollen bestehende Angebote der Nachbarschaftshilfe gefördert und durch eine Vernetzung mit gewerblichen, professionellen und ehrenamtlichen Dienstleistungen ergänzt werden. Vorbildcharakter soll auch die Revitalisierung der historischen Bausubstanz übernehmen und damit Impulse für weitere, private Projekte im Dorfzentrum liefern. Die Konzeption wurde von einem örtlichen Team unter Leitung des Bürgermeisters entwickelt. In einer ersten Projektphase wurde ein Dorfgemeinschaftshaus als offener Treff mit Tagescafé, Ort der Begegnung für alle Generationen, niedrigschwelligem Angeboten für Kinder, Schulkinderbetreuung, Mediensharing, Internetaffäre, Verträge usw. konzipiert und 2008 eröffnet. In einer 2. Projektphase ist der Bau von barrierefreien Wohnungen für Ältere und Familienwohnungen (Mehrgenerationenwohnen) in einem leerstehenden Gebäude im Umfeld des Projekts angedacht.

**Besonderheiten**

Eine charakteristische Besonderheit sind die vorhandenen ehrenamtlichen Führungsstrukturen, die sich aus einem inhaltlich breit aufgestellten Arbeitskreis heraus entwickelt haben und die geliebte Identifikation der Bevölkerung mit »ihrem« Dorflinde. Dazu kommt die nachhaltige Konzeption für einen Erhalt und eine stetige Weiterentwicklung der Dorfgemeinschaft bei gleichzeitiger Stärkung des örtlichen Lebens- und Wirtschaftsraumes Dorf. Die weitere Stärkung des Dorfkerns soll durch eine systematische Umnutzung der vorhandenen Bausubstanz erfolgen.

**Der Ort**

Die Gemeinde Langenfeld mit 1047 Einwohnern (2008), darunter 158 Personen im Alter von über 64 Jahren, hat seit 2006 um 32 Personen zugenommen; der Ort hat eine positive Wanderungsbilanz. Er liegt in Franken (Nordbayern) in der Nähe zur Grenze nach Baden-Württemberg, ist durch bäuerliche Anwesen geprägt, verfügt aber im Ortskern durch seine Geschichte als ehemalige Postkutschstation über eine besonders schätzenswerte Bausubstanz. Der Außenbereich wird durch drei Einfamilienhausinsiedlungen geprägt. Der Ort ist stark vom landwirtschaftlichen Strukturwandel betroffen; viele Auspendler in die Ballungsräume und eine Kluft zwischen Zugezogenen (Neubaugebiet) und Engesessenen (Dorfkern) prägen die Situation, aus der heraus das integrierende Konzept der Dorflinde entwickelt wurde.

Am Ort kann der tägliche Bedarf (Bäcker mit Poststelle, Metzger, Bankfiliale, Arzt) noch gedeckt werden. Das einzige Gasthaus am Ort ist seit 2007 am Wochenende wiedereröffnet.

**Betrieb**

Der Betrieb wird gegenwärtig und für die Laufzeit der Fördermittel des Mehrgenerationenhauses durch den Bund finanziert. Konzepte zur nachhaltigen Weiterführung der Angebote sind vorhanden.



Die Ergebnisse des Wettbewerbes haben wir in Form von **zwölf Thesen** systematisch zusammengefasst. Sie stehen exemplarisch für die Erkenntnisse, die aus dem Wettbewerb gewonnen werden können.

1. Kleine Gemeinden sind in Deutschland eine zentrale räumliche Bezugsebene des demografischen Wandels.
2. Je nach Situation, Rahmenbedingungen und Region sind kleine Gemeinden von den Auswirkungen des demografischen Wandel besonders betroffen.
3. Kleine Gemeinden stehen aufgrund des demografischen Wandels in einem intensiven Wettbewerb um Bevölkerung, Arbeitsplätze und Entwicklungschancen, und zwar sowohl mit anderen Gemeinden als auch mit kleinen und großen Städten.
4. Kleine Gemeinden haben nur dann eine Chance, als Lebensort von Neubürgern/innen gewählt zu werden, wenn die sozialen und infrastrukturellen Voraussetzungen dafür gegeben sind.
5. Die Betreuung, Unterstützung und Versorgung der älteren Bevölkerung erhält aufgrund der Auswirkungen des demografischen Wandels eine wachsende Bedeutung in kleinen Gemeinden.
6. Der demografische Wandel und seine Auswirkungen sind keine entscheidenden Kriterien dafür, ob kleine Gemeinden eigene Zukunftsperspektiven entwickeln können.
7. Kleine Gemeinden können ihre Zukunft im demografischen Wandel gestalten, wenn sie (über Beteiligungsprozesse) maßstabsgerechte Konzepte, die auf ihre eigene Situation ausgerichtet sind, entwickeln und umsetzen – gegebenenfalls in Kooperation mit anderen Gemeinden oder in regionalen Bündnissen.
8. Die wichtigsten Zukunftspotenziale von kleinen Gemeinden sind das Engagement ihrer Bevölkerung und neue Ideen für den Erhalt und die Weiterentwicklung ihrer örtlichen Gemeinschaft.
9. Die Pflege einer eigenen kulturellen Identität, die Stärkung der sozialen Gemeinschaft und die Sicherung der Lebensqualität für alle Bevölkerungsgruppen sind zentrale Kriterien für die Zukunftsperspektiven kleiner Gemeinden im demografischen Wandel.
10. Für das Erleben von Identität und Gemeinschaft sowie für die Sicherung der Infrastruktur sind zentrale räumliche Bezugspunkte unabdingbar; beispielsweise in Form einer Begegnungsstätte, einem Ort mit gebündelten Angeboten und Dienstleistungen oder einer Verflechtung verschiedener Ebenen der Lebenswelt in kleinen Gemeinden.
11. Kleine Gemeinden müssen ihre Ortskerne (wieder) definieren, Infrastrukturangebote zentral bündeln und zusätzliche Synergieeffekte zwischen den Infrastrukturen schaffen.
12. Kleine Gemeinden haben aufgrund der Herausforderungen, die der demografische Wandel in Deutschland für sie bedeutet, einen Anspruch auf eine umfassende Unterstützung bei der Entwicklung ihrer eigenen Konzepte. Dies schließt eine fachliche Begleitung ebenso ein wie flexible, zielgerichtete Förderprogramme und den Abbau von regulatorischen Hemmnissen bei der Umsetzung neuer Ideen

Außerdem haben wir die vielfältigen Ansätze und Strategien, die von kleinen Gemeinden gewählt wurden, in Form von **sechs Strategien** gebündelt, die als Beschreibung der Intentionen und Zielrichtungen der kleinen Gemeinden verstanden werden können.

- (1) (Re-) Integration der Ortsbevölkerung durch die Stärkung oder Schaffung eines Ortszentrums.
- (2) Aktivierung und Einbindung von erfahrenen Bürgerinnen und Bürgern („Task force“) zur Entwicklung örtlicher Ziele und zur Umsetzung anstehender Aufgaben.
- (3) Sicherung der regionalen Nachfrage durch die Entwicklung und/oder Bewahrung überörtlich bzw. regional orientierter Angebote und Infrastruktur.
- (4) Förderung kultureller Identität und lokaler Bindungen durch die Sanierung von örtlich bedeutsamen alten Gebäuden.
- (5) Stabilisierung der demografischen Erosion durch die Weiterentwicklung der örtlichen Dienstleistungsinfrastruktur.
- (6) Nutzung der örtlichen Ressourcen zur Finanzierung und Begrenzung der Kosten von Infrastrukturangeboten.

Alle Ergebnisse und alle bemerkenswerten Beispiele aufzuführen, würde den Rahmen dieses Beitrags sprengen; deshalb stelle ich von den Einsendungen nur eine kleine Auswahl kurz vor. Die Erkenntnisse und Beispiele sind ausführlicher in den genannten Dokumentationen festgehalten. Für den nachfolgenden kurzen Überblick unterteile ich die Einsendungen in mehrere Kategorien und stelle jeweils ein Beispiel daraus vor.

## **1. Neue Angebote für ambulante und / oder stationäre Hilfe und Betreuung älterer Menschen**

Eine der großen Herausforderungen für kleine Gemeinden ist die Frage, wie auf den wachsenden Anteil der älteren, hilfs- und pflegebedürftigen Menschen vor Ort reagiert werden kann, um ihnen auch in dieser Situation ein Verbleiben ermöglichen zu können. Eine Lösung hierfür können in Größe und Organisationsformen an die kleinen Gemeinden angepasste neue Angebote sein. Ein Beispiel hierfür ist in der Gemeinde Görzitz in Brandenburg zu finden. In dieser kleinen Gemeinde mit ca. 1.000 Einwohnern gelingt es, in enger Abstimmung mit dem kommunalen Wohnungsunternehmen Prenzlauer Land und der privaten Auftraggebergemeinschaft der Angehörigen, aus der Umnutzung eines unscheinbaren Landarbeiterwohnhauses zu einer ambulant betreuten Wohngemeinschaft ein neues Angebot für bis zu zehn Senioren vor Ort zu schaffen.



Die nachhaltige Wirkung des Projektes im Sinne einer bestens funktionierenden Auftraggebergemeinschaft wird über das hohe Engagement der Angehörigen gewährleistet. Diese übernehmen für den Betrieb der ambulant betreuten Wohngemeinschaft die finanzielle und organisatorische Verantwortung. Damit wird die Zielsetzung erreicht, dass Ältere auch bei Pflegebedürftigkeit und Demenzerkrankung in einem familiären Umfeld und an ihrem angestammten Ort wohnen bleiben können. Das Konzept ist besonders maßstabsgerecht und kann als eine nahezu ideale Lösung für einen derartigen Bedarf in einer kleinen Gemeinde betrachtet werden.



## 2. Umbau / Umnutzung leer stehender Bausubstanz im Ortskern zu Begegnungsstätten, Treffpunkten und Wohnungen für Ältere

Zu dieser Kategorie stelle ich die Gemeinde Balow aus Mecklenburg-Vorpommern vor. Die Gemeinde Balow versucht mit einem umfassenden Konzept, sich gegen die typischen demografischen Entwicklungen in Mecklenburg-Vorpommern zu stemmen. Um als Wohnstandort für Eingessene und Hinzukommende attraktiv zu bleiben, bedient Balow mit einem Dienstleistungspool für ältere Menschen und für Familien mit Kindern sowie einer Begegnungsstätte die heutigen Ansprüche an ein modernes Leben auf dem Lande. Im Zentrum der baulichen Aktivitäten steht die multifunktionale Nutzung einer historischen Gutsanlage, die über ihre Revitalisierung zu einem neuen Zentrum dörflichen Lebens geworden ist.



Bemerkenswert in Balow ist insbesondere, dass ein informelles Führungsteam um die Bürgermeisterin zusammen mit engagierten Bürgerinnen und Bürgern die örtlichen Ressourcen genutzt und ausgebaut hat, um auf diese Weise dem Ort die Grundlagen für seinen Bestand zu geben.

Die Finanzierung des Umbaus der Begegnungsstätte erfolgte mit Mitteln der Dorferneuerung und aus dem Förderprogramm LEADER. Die Finanzierung der laufenden Kosten der Begegnungsstätte erfolgt durch Einnahmen für erbrachte Dienstleistungen und durch die Gemeinde. Die laufenden Kosten des Kultur- und Kommunikationszentrums in der ehemaligen Gutsanlage werden über feste Beiträge der Vereine und die Einnahmen aus der Vermietung sowie aus Veranstaltungen bestritten.



### 3. Umbau / Umnutzung leer stehender Bausubstanz im Ortskern zu Begegnungsstätten, Treffpunkten und Wohnungen für Ältere sowie Erhalt und Schaffung von Infrastruktur für alle Bevölkerungsgruppen

Zu dieser Kategorie möchte ich die Gemeinde Attenkirchen in Bayern vorstellen. In Attenkirchen ist ein neues Dorfzentrum im Gebäude des sogenannten Alten Wirts im Ortskern entstanden. Die Gemeinde hat das ehemalige Gasthaus mit angeschlossener Metzgerei erworben, saniert und für eine neue Nutzung umgebaut. Neben einer Apotheke sind dort eine Physiotherapie, Räume für örtliche Gruppen und für die Ortsverwaltung vorhanden.





In einem Nebengebäude wurde außerdem ein Gasthaus eingerichtet, über dessen Räumen sich noch ein Saal mit Bühne befindet, in dem größere Veranstaltungen durchgeführt werden können. Kern der Initiative ist der Attenkirchener Seniorenservice, der eine Struktur ehrenamtlich organisierter Dienstleistungsangebote für die Älteren bietet. Auf diese Weise wird eine hohe Lebens- und Versorgungsqualität am Ort geschaffen, die allen Bürgerinnen und Bürgern zugute kommt. Die Integration neuer Nutzungen im Rahmen der Revitalisierung der gewachsenen Mitte des Dorfes ist in sich schlüssig und beispielgebend. In der Kombination mit dem benachbarten, von der Gemeinde verpachteten Gasthofs und dem daran angeschlossenen neuen Bürgersaal stehen nun neue Angebote und Räumlichkeiten für vielfältige Nutzungen zur Verfügung.



Als viertes und letztes Beispiel stelle ich nun noch in Form einer eigenen Kategorie den Preisträger des Wettbewerbs vor, die Gemeinde Langenfeld aus Bayern (Franken). Sie erfüllt eine eigene Kategorie, die man am ehesten bezeichnen könnte als:

#### **4. Erhaltung und Weiterentwicklung der traditionellen Dorfgemeinschaft in Verbindung mit Umbau, Umnutzung und Neubau von Gebäuden im revitalisierten Ortskern**

In Langenfeld steht das Motto *Mitten im Dorf – Mitten im Leben* im Vordergrund. Der Erhalt und der weitere Ausbau einer lebendigen Dorfgemeinschaft erfolgen in einer vorbildlichen Struktur zahlreicher, miteinander vernetzter ehrenamtlicher Aktivitäten. Ein entscheidender Kristallisationspunkt des umfassenden Konzepts ist die Umnutzung einer ehemaligen Scheune im alten Dorfzentrum zu einem multifunktionalen Veranstaltungsraum. In Verbindung dazu ist über einen Neubau ein Begegnungszentrum für alle Generationen neu geschaffen worden. Dieses Konzept, in Langenfeld als *Dorflinde* bezeichnet, stellt aus Sicht des Preisgerichts eine zukunftsfähige Neuinterpretation der klassischen Qualität in einer Dorfgemeinschaft dar und wird in überzeugender Weise von allen Bevölkerungsgruppen mitgetragen.



Die auch architektonisch anspruchsvolle Verbindung zwischen alter Bausubstanz und ergänzendem Neubau kann als beispielhaft für die Aufgabe der Revitalisierung vorhandener Gebäude angesehen werden. Die transparente Gestaltung der neuen Begegnungsstätte lädt zur aktiven Teilnahme an den vielfältigen Angeboten ein. Die allgegenwärtige Vernetzung mit allen Ebenen der Gemeindeentwicklung bis hin zur geplanten Angliederung spezieller Wohnangebote für Ältere lässt erwarten, dass Langenfeld mit seiner Dorflinde den zukünftigen Herausforderungen des demografischen Wandels vorbildhaft Rechnung tragen kann. Das gelungene Verhältnis von Konzept, Baumaßnahmen und Gemeindegröße weist auf eine sensible und gleichwohl den gewandelten Anforderungen gewachsene Maßstäblichkeit hin.



Ziel des Konzepts ist der Erhalt des Dorfes als eigenständiger Wirtschafts- und Lebensraum. Die Konzeption dafür wurde von einem örtlichen Team unter Leitung des Bürgermeisters Reinhard Streng entwickelt. Eine charakteristische Besonderheit sind die dabei entstandenen ehrenamtlichen Führungsstrukturen, die sich aus einem inhaltlich breit aufgestellten Arbeitskreis heraus entwickelt haben. Ebenfalls bemerkenswert sind die gelebte Identifikation der Bevölkerung mit ihrer Dorflinde und die nachhaltige Konzeption für einen Erhalt und eine stetige Weiterentwicklung der Dorfgemeinschaft.

Abschließend noch einmal die Ziele, die mit dem Wettbewerb erreichen werden sollten:

- Das Thema des Wettbewerbs aufgreifen und einen Beitrag dazu leisten, es in die öffentliche Wahrnehmung zu bringen.
- Über den Wettbewerb besonders gelungene Beispiele identifizieren und bekannt machen.
- Einen Impuls geben für ein Netzwerk zwischen kleinen Gemeinden mit dem Ziel des gegenseitigen Erfahrungsaustauschs und gegenseitiger Unterstützung.

Wüstenrot Stiftung (Hrsg.)

# Land und Leute

Kleine Gemeinden gestalten ihre Zukunft im demografischen Wandel!

Stefan Krämer  
Dieter Kreuz  
Sabine Weng

Wüstenrot Stiftung

ISBN 978-3-933249-68-5

Das unabhängige Preisgericht des Wettbewerbs

Der demografische Wandel stellt viele kleine Gemeinden in Deutschland vor schwierige Aufgaben. Sinkende Geburtenzahlen, die Abwanderung der Jüngeren und die Auswirkungen des wirtschaftlichen Strukturwandels können einen überdurchschnittlichen Bevölkerungsrückgang verursachen. Eine wachsende Zahl leer stehender Gebäude, die Ausdünnung von Infrastruktur und Dienstleistungsangeboten sowie eine Verödung des Ortskerns gehören zu den Folgen. Ältere Menschen sind von dieser Entwicklung fast immer als Erste betroffen. Zugleich erhöht eine schlechte Versorgungslage den Druck zur Abwanderung auf die jüngeren Haushalte mit Kindern noch weiter.

Die Wüstenrot Stiftung suchte in einem bundesweiten Wettbewerb nach neuen Konzepten und Angeboten für kleine Gemeinden, die ihre Zukunft im demografischen Wandel selbst gestalten wollen. Im Mittelpunkt des Wettbewerbs stand die Umnutzung vorhandener Gebäude wie beispielsweise ehemalige Schulen, Gasthöfe, Wohnhäuser oder Scheunen zu einem örtlichen Zentrum mit vielfältigen Kommunikationsmöglichkeiten und Dienstleistungsangeboten, die auf die Sicherung der Lebensqualität der Älteren und der ganzen Bevölkerung zielen.

Die Veröffentlichung dokumentiert Inhalte und Ergebnisse des Wettbewerbs. Sie soll einen Beitrag dazu leisten, dass die Information über innovative und erfolgreiche Konzepte eine möglichst große Verbreitung erfährt.

Wüstenrot Stiftung Land und Leute – Kleine Gemeinden gestalten ihre Zukunft im demografischen Wandel!

*Die Dokumentation „Land und Leute – Kleine Gemeinden gestalten ihre Zukunft im demografischen Wandel!“ ist auf Anforderung bei der Wüstenrot Stiftung erhältlich:*

Wüstenrot Stiftung  
Hohenzollernstraße 45  
71638 Ludwigsburg  
info@wuestenrot-stiftung.de



# 7.

## **Lebendige Ortskernentwicklung dargestellt an Projektbeispielen des Landkreises Vulkaneifel**

**Markus Kowall**

Dorferneuerungsbeauftragter  
Landkreis Vulkaneifel



## **Lebendige Ortskernentwicklung dargestellt an Projektbeispielen des Landkreises Vulkaneifel**

Markus Kowall

Dorferneuerungsbeauftragter des Landkreises Vulkaneifel

Als Herr Kattler mich bat, an der heutigen Tagung über die „lebendige Ortskernentwicklung im Landkreis Vulkaneifel“ zu referieren, habe ich gerne zugesagt. Zum einem, weil ich ja weiß, dass man immer gerne hört, was die Kolleginnen und Kollegen aus den anderen Kreisen mit den Dorferneuerungsmitteln bewegen (und da darf man nicht immer nur lauschen, sondern muss auch einmal erzählen) und zum anderen, um die Diskussion über die Entwicklung in der Dorferneuerung und den künftigen Dorfumbau anzustoßen.

Der Umbau der landwirtschaftlich geprägten, oder besser formuliert, der aus der Abhängigkeit von der Landwirtschaft gewachsenen Siedlungseinheiten zu modernen Wohngemeinschaften kann als weitgehend abgeschlossen bezeichnet werden. Selbst in der Eifel spielt die aktive Landwirtschaft als Arbeitgeber und auch im Ortsbild nur noch eine sehr untergeordnete Rolle. Die überlebenden Betriebe haben fast alle ausgesiedelt. Die steinernen Zeugen der ehemaligen Bauerndörfer, also die un- oder untergenutzten Ställe, Scheunen und Hofanlagen, sind aber genauso wie die mit Hilfe der Dorferneuerung zwischenzeitlich umgenutzten Anwesen weiterhin in den Dörfern vorhanden und bilden deren Ortskerne.

Im Großen und Ganzen kann dieser massive Wandlungsprozess der Dörfer als gelungen bezeichnet werden. Allzu lange dürfen wir den Erfolg aber nicht bejubeln. Denn der Umbau geht weiter und das Tempo steigt.

Aber es gibt auch Konstanten:

- Immer schon waren Arbeitsplatzsituationen ausschlaggebend für Wanderungsbewegungen.
- Fast immer schon hat die Vulkaneifel einen tendenziell negativen Wanderungssaldo.
- Auch früher schon wurde die Eifel weniger wegen Ihrer Schönheit, als vielmehr wegen den Siedlungsmöglichkeiten bevölkert.

Unsere Wohnformen werden auch weiterhin eine Affinität zur ständig im Wandel befindlichen Gesellschaft haben; und auch das war schon immer so.

Manches Dorf, ein Konglomerat von Häusern die alle für „die Ewigkeit“ gebaut zu sein scheinen, kommt bei dieser Geschwindigkeit nicht mehr mit. Verhindern können wir diesen Wandel nicht, auch nicht durch Subventionen. Erkennen, beeinflussen, lenken, steuern und Bewusstsein bilden für die geänderte Situation, das sind die Aufgaben der Förderprogramme die wir mit umzusetzen bestrebt sind.

In diesem Sinne, nämlich Veränderung als Chance zu begreifen und diesen Wandel nicht nur zu akzeptieren sondern zu gestalten und positiv zu beeinflussen, möchte ich Ihnen heute einige Projekte aus dem Landkreis Vulkaneifel vorstellen.

Es sind nicht die Klassiker:

- nicht die prächtig sanierten Bauernhäuser,
- nicht die Denkmäler, die den ganzen Ortskern überstrahlen,
- nicht die zur Galerie umgenutzte ehemalige Scheune.

Die sind, denke ich, bestens bekannt und auch in unserem Kreis durchaus zu finden. Die Objekte, die ich Ihnen heute vorstellen möchte, mögen zum Teil auf den ersten Blick am Rande der Förderfähigkeit erscheinen. Weniger die optische Strahlkraft als vielmehr der infrastrukturelle Gewinn steht hier im Vordergrund. Aber in Teilbereichen macht das aufgrund der besonderen Voraussetzungen im „strukturschwachen Raum in ungünstiger Lage“ durchaus Sinn. Damit dieser Ansatz besser einzuordnen ist, zunächst ein paar Eckdaten zum Landkreis Vulkaneifel.



Der ehemalige Landkreis Daun liegt am Rande Deutschlands und am nordwestlichen Rande von Rheinland-Pfalz aber mitten in Europa. Bekannt ist die Region durch den in vergangenen Zeiten sehr regen Vulkanismus der eine einzigartige Landschaft geschaffen hat. Ein Alleinstellungsmerkmal, welches zunehmend im Sinne einer touristischen Entwicklung erkannt und beworben wird.

Einwohnerentwicklung:

- 1987 57.086
- 1997 63.776
- 2007 62.813

Bevölkerungsbewegung (2008):

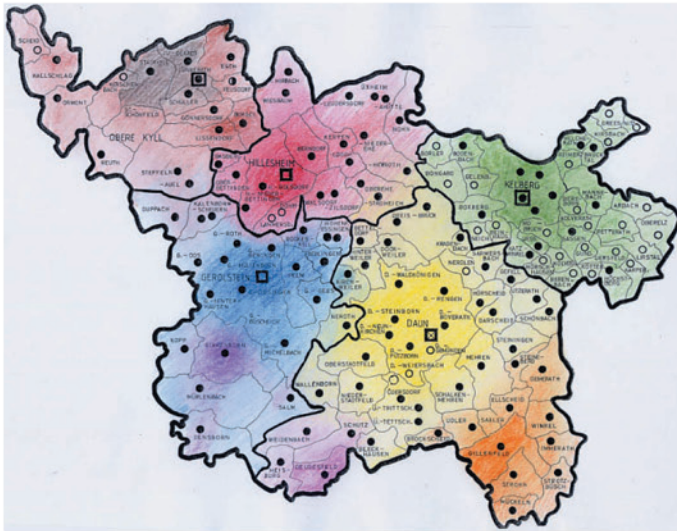
- Lebendgeborene 428
- Gestorbene 738
- Zuzüge 3.840
- Fortzüge 4.142
- **Saldo -612**

Quelle: Statistisches Landesamt

Die moderat negative Einwohnerentwicklung der letzten Jahre konnte damit aber nicht umgekehrt werden. Sowohl der natürliche Saldo (Geburten und Sterbefälle) als auch der Wanderungssaldo sind z. Z. schwach negativ. Die weniger Einwohner leben in immer kleineren sozialen Gemein-



schaften und benötigen dafür immer mehr Wohnraum. Im gewissen Umfang sind aber auch Wanderungen innerhalb des Kreises feststellbar. Tendenziell ziehen mehr Einwohner von kleineren Siedlungseinheiten in größere Orte mit einem Minimum an Infrastruktur, als umgekehrt.



### **Der Landkreis Vulkaneifel hat 139 Dörfer bzw. Ortsteile**

Unterzentren: Daun  
Gerolstein  
Hillesheim

14 Dörfer haben weniger als 100 Einwohner  
47 Dörfer haben weniger als 200 Einwohner  
72 Dörfer haben weniger als 300 Einwohner  
84 Dörfer haben weniger als 400 Einwohner  
96 Dörfer haben weniger als 500 Einwohner

Im Einzelnen verteilen sich die aktuell 62.201 Einwohnerinnen und Einwohner auf 139 Dörfer bzw. räumlich eigenständige Ortsteile. Hierbei ist interessant, dass in den 3 kleinen Mittelzentren Daun, Gerolstein und Hillesheim etwa 12.000 Menschen leben - das sind fast 20 % der Kreisbevölkerung. 84 Dörfer aber haben weniger als 400 Einwohner. Man könnte demnach eine Rechnung aufstellen, dass das „Durchschnittsdorf“ 369 Einwohner hat. Eine Rechnung, die der Situation in den Orten aber in keiner Weise gerecht wird, haben doch 47 Dörfer noch weniger als 200 Einwohner. Kleinere und größere Siedlungseinheiten hatten schon immer gewachsene räumliche Bezüge. Dörfer mit 700 Einwohnern zählen in der Vulkaneifel zu den größeren Einheiten und nehmen in gewissem Umfang Aufgaben der täglichen Grundversorgung wahr. Die wenigen vorhandenen Infrastruktureinrichtungen wie z. B. Bäckerei, Metzgerei, Gaststätte etc. können aber nur aufrecht erhalten werden, weil meist mehrere kleinere Orte vom Angebot partizipieren und so das Überleben sichern. Aber wie viel Infrastruktur können wir uns in der Fläche leisten?

Um „Fläche“ noch etwas deutlicher zu machen, hier ein paar Entfernungen:

Je nach dem welchen schönen Ort der Vulkaneifel Sie sich zum Leben ausgesucht haben oder in welchem Sie das Glück hatten geboren zu werden, sind schon mal

19 km bis zum nächsten Discounter,

15 km bis zum nächsten Arzt oder

30 km bis zum nächsten Facharzt

zurückzulegen. Ohne Auto geht da nicht viel!



## Motorisierungsgrad 1987 - 2007

1987	- 27.535 PKW	- 57.404 Einwohner	- 482 PKW/1000EW
1997	- 34.887 PKW	- 63.776 Einwohner	- 547 PKW/1000EW
2007	- 39.954 PKW	- 62.813 Einwohner	- 636 PKW/1000EW

Quelle: Statistisches Landesamt und eigene Berechnungen

## Wohnungsbelegungsdichte

Jahr	Wohnungen	Einwohner	E/W
• 1987	22.904	57.404	2,506
• 1997	27.149	63.776	2,349
• 2007	30.899	62.813	2,033

Entsprechend hat der Grad der Motorisierung stark zugenommen. Kamen 1987 auf 1.000 Personen im Landkreis Vulkaneifel noch 482 PKW's, so sind es 2007 schon 636 pro 1.000 Einwohner. Kraftfahrzeuge insgesamt sogar 829.

Das hat viele Nachteile, insbesondere wenn ich an stark verkehrsbelastete Ortskerne denke, aber das hat auch viele Vorteile. Ein Großteil der Bevölkerung ist sehr mobil. Der Aktionsradius wird immer größer. Einkäufe werden auf dem Weg von oder zur Arbeit mit erledigt. Wir beklagen auf der einen Seite das Sterben der Tante-Emma-Läden. Ein Prozess, der mittlerweile seinen Höchststand erreicht haben dürfte. Auf der anderen Seite ist es heute aber möglich, via Internet aus jedem noch so kleinen Dorf der Eifel jegliche Güter und/oder auch viele Dienstleistungen zu beziehen. Das sogar oftmals im 24 - Stundenservice. Eine Vielfalt also, die heute erwartet wird und die Tante Emma nie hatte. Das Angebot hat sich stark geändert, das Verbraucherverhalten, also die Nachfrage, aber ebenso. Verstehen Sie mich nicht falsch: Dort wo solche Läden noch funktionieren oder wieder erfolgreich eingerichtet wurden, kann das Sinn machen.

Neben dem reinen Konsum erfüllen Infrastruktureinrichtungen im Ort wichtige Funktionen als Kommunikationsstätten und fördern das Zusammengehörigkeitsgefühl. Eine der ganz wichtigen Stärken der Dörfer. Nostalgische Subventionen in Projekte ohne betriebswirtschaftlich gesicherte Zukunft können wir uns aber nicht erlauben!

An meinem ersten Beispiel will ich das deutlich machen.

### **Die Dorfkneipe von früher funktioniert nicht mehr!**

Die Zeiten des gemütlichen Feierabendbierchens sind vorbei. Zum einen, weil fast jeder seine Arbeitsstätte nur motorisiert erreichen kann und zum anderen, was viel gravierender ist, weil sich das Freizeitverhalten stark verändert hat. Heute wird der Feierabend aktiv gestaltet. Da geht es auf den Tennisplatz oder in den recht üppigen Garten, den jedes moderne Familienhaus standesgemäß umrahmt. Auch der Frühschoppen, nach den früher fast unausweichlichen Kirchgängen am Sonntagmorgen, reduziert sich im selben Maße wie die Kirchenbesucher allgemein. Das bedeutet aber nicht, dass wir auf jegliches gastronomisches Angebot in den Dörfern verzichten müssen. Aber es muss berücksichtigt werden, dass sich das Nutzerverhalten geändert hat. Frühschoppen heißt heute eher Brunch und ist etwas ganz anderes.



Viele Gaststätten haben sich entsprechend zu Landgasthöfen mit Catering-Service „weiterentwickelt“. Hierzu ein Dorferneuerungsprojekt aus Jünkerath. Das im Kylltal gelegene, von Bahn und Straße in die Länge gepresste, Unterzentrum der Oberen Kyll ist mit fast 1.800 Einwohnern der viertgrößte Ort im Kreis. Der stark verkehrsbelastete Ortskern kann punktuell als städtebaulich und auch sozial problematisch bezeichnet werden.

Einige Geschäfte profitieren zwar vom Durchgangsverkehr an der Hauptstraße, tendenziell wandern die Einkäuferströme aber zu den Discountern in den Gewerbepark am Ortsrand ab. Noch gibt es zwei konkurrierende Bankfilialen im Zentrum der Dorferneuerungsgemeinde.



Die Post ist aber, wie in vielen anderen Orten auch, seit Jahren geschlossen und der in direkter Nähe befindliche Lebensmittelladen musste ebenfalls aufgeben. Die Verkaufsfläche war letztlich zu klein für das Konzept der Handelskette und Expansion im Ort schwierig. Insgesamt ein wenig ansprechendes Ensemble im Ortskern.

Das vorhandene gastronomische Angebot war kurz vor der Aufgabe oder präsentierte statt einer Speisekarte ein ZU-VERKAUFEN-SCHILD im Aushang.



Mit Unterstützung der Dorferneuerung konnte sich ein privater Investor entschließen, die ehemalige Postfiliale aus den Siebzigern zu kaufen und zu einem Restaurant und Café mit Biergarten umzubauen. Der Gebäudetypus ist stark von der ehemaligen Nutzung geprägt und nur schwer einem anderweitigen Verwendungszweck zuzuführen. Das heruntergekommene Anwesen im Ortsmittelpunkt prägte das ohnehin negativ behaftete räumliche Gefüge.



Durch die punktuelle gestalterische Verbesserung erlebte das Areal eine deutliche Aufwertung. Der Platzbereich hat seine Bedeutung für den Ort zurück erlangt und wird wieder als Teil der Ortsmitte mit einer gewissen Aufenthaltsqualität akzeptiert.



Die Strahlkraft des halböffentlichen Raumes breitet sich auf die angrenzenden Bereiche aus. Mittlerweile ist auch die in direkter Nachbarschaft befindliche Einkaufshalle wieder in Nutzung.

Das nächste Objekt, das ich Ihnen vorstellen möchte, kann auch nur bedingt als ortsbildprägend bezeichnet werden. Das im Kern um 1912 erbaute Anwesen wurde in den siebziger Jahren umfangreich umgebaut und um einen damals zeitgemäßen Anbau erweitert. Dem Erscheinungsbild nach würde das Gebäude auch eher jener Epoche zugerechnet werden.



Eine Förderung aus Mitteln der Dorferneuerung erschien zunächst eher unwahrscheinlich. Interessant aber war der Umnutzungsgedanke. Im Erdgeschoss sollte eine Filialarztpraxis zur Aufrechterhaltung der ärztlichen Versorgung in Gillenfeld errichtet werden!

Die Notwendigkeit hierfür entwickelte sich nach der Schließung der im Ort vorhandenen Praxis. Hierbei sei angemerkt, dass der ehemalige Verwaltungssitz Gillenfeld ein recht großes Einzugsgebiet hat und deshalb nachweislich seit über einhundert Jahren immer eine ärztliche Versorgung im Ort ansässig war. Dennoch wurde die vorhandene Praxis geschlossen und die Räumlichkeiten standen fortan nicht mehr zur Verfügung. Erhebliche Auswirkungen zeichneten sich relativ schnell ab. Die im Ort vorhandene Apotheke und die beiden Physiotherapiepraxen bangten um den Fortbestand. Aber auch im Dorf noch ansässige Geschäfte merkten, dass die ehemaligen Patienten aus dem Umland Ihre Einkäufe künftig anderswo tätigten. Die Lösung der Probleme zeichnete sich in der Einrichtung einer Filialarztpraxis ab. Ein Internist aus der 20 km entfernten Kreisstadt stellte einen Kollegen ein, der Tageweise in Gillenfeld als Allgemeinmediziner praktiziert. Die Verwaltung und Teile der Gerätschaften bleiben in der Kernpraxis. Mitarbeiter können so flexibler eingesetzt und Vertretungen besser garantiert werden. Derartige Kostenreduzierungen können für eine Praxis auf dem Land maßgebend sein. Ein Hauseigentümer im Ortskern stand in Verbindung mit der koordinierenden Gemeinde. Im Erdgeschoss seines Anwesens sollten die Praxisräume untergebracht werden.



Mit Hilfe der Dorferneuerung konnte erreicht werden, dass neben der infrastrukturellen Verbesserung auch das Erscheinungsbild des Hauses stark verbessert wurde. Ursprünglich war außen nur ein neuer Farbanstrich vorgesehen. Durch die Neugliederung der Fassadenöffnungen am Anbau passt sich die farblich etwas abgesetzte Erweiterung besser ein. Der neu errichtete behindertengerechte Zugang schafft einen gewissen Grad der Verbindung.

Ein weiteres Beispiel kommt aus der Ortsgemeinde Neroth:



Etwa auf halber Strecke zwischen Daun und Gerolstein gelegen waren hier Tendenzen zur Entwicklung eines Kleinentrums zu erkennen. Das 1.000 Einwohner Dorf liegt zudem am neueingerichteten Premiumwanderweg „Eifelsteig“ und generiert nicht nur hieraus ein gewisses touristisches Potential. Zu kaufen gab es hier dennoch fast nichts mehr. Der kleine Supermarkt hatte schon länger geschlossen und der hoch verdichtete Straßenumfeldbereich ermöglicht wenig Expansionsmöglichkeit.

In einer der mehrfach vorhandenen Hinterhofsituationen „schlummerte“ eine ehemalige Bäckerei vor sich hin. Von der Straße schlecht einsehbar wurde das Areal kaum wahrgenommen.



Mit Unterstützung der Dorferneuerung wurde die ehemalige Bäckerei wiedereröffnet und um ein Café mit Terrasse und Biergarten erweitert. Hierin liegt mittlerweile auch das Hauptgeschäft des Betriebes. Insgesamt konnten 3 Vollzeit- und 7 Teilzeitarbeitsplätze geschaffen werden. Neben der Möglichkeit, Dinge der täglichen Grundversorgung zu erstehen, bietet sich auch ein zusätzliches touristisches Angebot für Neroth.



Die Hinterhofsituation wurde durch den Teilabbruch einer Hofanlage zum Straßenraum hin geöffnet, ohne dass dieser die Definition verliert. Die noch ausstehende Begrünung wird die Leitkanten des Straßenraumes wieder herstellen und den Straßenraum flankieren.



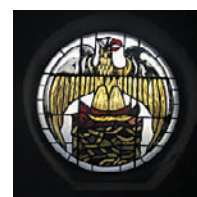
Das attraktive Gartengrundstück mit zwei kleinen Bächen spiegelt eindrucksvoll die Möglichkeit von Leben mitten im Dorf und auf der Rückseite trotzdem im Grünen wieder. Diese „Moderne Dorfkneipe“ wird sowohl von Einheimischen als auch von Gästen gut angenommen. Mittlerweile wurde die Anlage durch mehrere Fremdenzimmer und ein Gästehaus erweitert. Die zunächst punktuelle Verbesserung weitet sich im näheren Ortskern aus.



Z. Z. reifen Überlegungen des Betreibers, auch den in direkter Nähe befindlichen ehemaligen Supermarkt einer touristischen Nutzung zuzuführen und vom „Schandfleck“ zum „Hingucker“ zu führen.

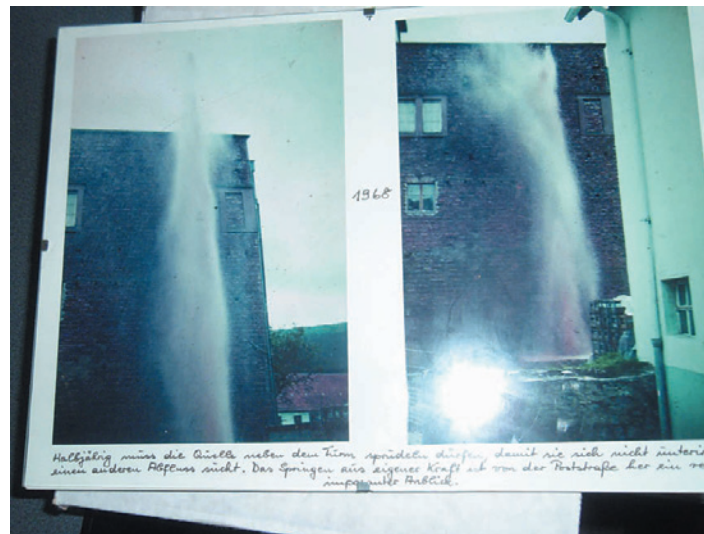


Eine weitere eher ungewöhnliche Umnutzung möchte ich Ihnen zum Schluss vorstellen: Die kleine Villa am Turm in Birresborn.





Das etwas eigentümlich anmutende Gebäude beherbergte ehemals den Birresborner Phönixsprudel. Ein kleineres der vielen Sprudelwerke in der Vulkaneifel. Ehemals wurde der Turm gebraucht um die natürlich aufsteigen Kohlensäure des Mineralwassers zu nutzen.



Gemeinsam mit einem späteren Anbau wurde das Ensemble anschließend als Verwaltungsgebäude genutzt.



Der jetzige Eigentümer hat das Anwesen mit Hilfe der Dorferneuerung in ein Minihotel mit Restaurant und Biergarten umgenutzt.



Auf jeder der drei Etagen befinden sich zwei Doppelzimmer mit Nasszelle. Im oberste Geschoss gibt es einen Dachgarten, auf welchem im besonderen Rahmen Dinners eingenommen werden können. Im früheren Quellraum finden jetzt Weinverkostungen statt.

Wie diese ausgewählten Beispiele zeigen, können punktuelle Verbesserungen eine starke Strahlkraft haben und ganze Ortskernbereiche enorm aufwerten bzw. wieder eine Perspektive aufzeigen. Die Dorferneuerung kann derartige Projekte im privaten Bereich schwerlich initiieren. Die Dorferneuerung kann diese Projekte aber begleiten, unterstützen, fördern, lenken, beeinflussen und mit guten Beispielen bewerben. Wie in Jünkerath dargelegt. Mehr ist mit einer maximalen Förderung von 30 %, die realistische Förderung ist mit Hinblick auf die Förderhöchstgrenze meist wesentlich geringer, schwerlich möglich. Aber genau diese Steuerung mit Hilfe der Fördermittel erlaubt es den Investoren oftmals, die schönere vor der kostengünstigeren Variante zu wählen. Gemeinsam mit den Antragstellern und deren Planern können dorfgerechte und nicht ausschließlich bilanzgerechte Maßnahmen erstellt werden. Nur wenige Förderprogramme arbeiten so gezielt und ermöglichen eine ähnlich präzise Steuerung vor Ort. Deshalb hier von mir nochmals die Bitte, um jeden Fördereuro bei den Haushaltsverteilungen zu kämpfen.

Wie geht es weiter mit der Dorfentwicklung im Landkreis Vulkaneifel? Lassen sie mich abschließend einen Ausblick wagen.

Wie bereits erwähnt, wurde viel in den Dorferneuerungsgemeinden geleistet. Viele Gebäude sind saniert, umgebaut oder umgenutzt worden. Viele müssen noch folgen.



Aber nicht jedes Gebäude hat die Qualität oder den Standort der für eine sinnvolle Umnutzung oder Wiederbelebung notwendig ist. Manche Wohnsituation ist heute, auch auf Grund geänderter Rahmenbedingungen und Ansprüchen nicht mehr zeitgemäß bzw. nicht erstrebenswert.

Immer öfter werden in privaten Beratungen Gebäude besichtigt, in denen eine Förderung zwar VV-konform, aber mit Hinblick auf die energetische oder konstitutive Gesamtbewertung unsinnig erscheint.

Hier müssen Möglichkeiten und Anreize geschaffen werden, maßvolle Neubauten zu integrieren. Das können Ersatzbauten oder durch Neuparzellierung in der Attraktivität gesteigerte Ortskerngrundstückbebauungen oder auch gut sanierte Altbauten sein.

Ein gesunder Ortskern sollte neben der Generationsdurchmischung der Bewohner auch über eine gewisse Altersdurchmischung der Gebäude verfügen. Nur wenn ortskernnahe Bauplätze den Bedürfnissen heutiger Ansprüchen nahe kommen, wird es tatsächlich gelingen, die geforderte Innenentwicklung vor der Außenentwicklung in unseren Dörfern zu forcieren.

# 8.

## **Chancen und Möglichkeiten der Ortskernentwicklung am Beispiel von Marienthal, Stadt Rockenhausen**

**Richard Schmidt**

Ortsvorsteher von Marienthal  
Stadt Rockenhausen



## Chancen und Möglichkeiten der Ortskernentwicklung am Beispiel von Marienthal, Stadt Rockenhausen

Richard Schmidt  
Ortsvorsteher von Marienthal, Stadt Rockenhausen

Mit der Dorferneuerung den Fortbestand einer lebendigen und funktionierenden Ortsmitte gestalten. Dies bedeutet auch:

**Bürger beteiligen - Engagement wecken - Ideen entwickeln - Projekte umsetzen.**

Ortskernentwicklung sichert die Erhaltung des Ortsbildes und damit die Wertschätzung und Wertstabilität von privaten und öffentlichen sowie historischen Gebäuden und die Lebensqualität in der ganzen Gemeinde.



**Ortsbild von Marienthal**

### **Das Dorf**

Marienthal ist ein Ortsteil der Stadt Rockenhausen im Donnersbergkreis. Der Ortsteil (332 m ü. NN) liegt am westlichen Abhang des Donnersberges, am Eingang zum Appeltal, ist dörflich geprägt und umgeben von vielfältiger Landschaft bestehend aus Wäldern, Wiesen, Hängen und Bachläufen. Im Dorf leben 342 Einwohnerinnen und Einwohner, davon sind 67 Kinder und Jugendliche im Alter von unter 18 Jahren. Bei der Betrachtung der Altersstruktur ist zu erkennen, dass 73 % der Einwohner unter 60 Jahre alt sind.

In Marienthal gibt es einen Gesangverein, Tischtennisverein, den Heimatverein, einen Feuerwehrförderverein, eine Feuerwehreinheit und eine sehr aktive Kerwejugend. Die evangelische Kirchengemeinde hat eine Jungschargruppe, in der sich die Kinder regelmäßig treffen. Ebenso gibt es eine von den Eltern organisierte Krabbelgruppe für die ganz Kleinen.

Im Dorf gibt es zwei Gaststätten, eine Pension, einen kleinen Lebensmittelladen und ein privat geführtes Altersheim mit 26 Heimplätzen. Auch ein Steuerberatungsbüro und einige Gewerbebetriebe wie Malerbetrieb, Steinmetz, Baggerbetrieb und Holzbaubetrieb haben sich in den letzten Jahren angesiedelt.

**Mit der Dorferneuerung in die Zukunft** - so wurden durch die Anerkennung als  
**Schwerpunktgemeinde in der Dorferneuerung**  
und  
**Modellgemeinde für Spielleitplanung**

sehr positive Grundlagen für die weitere Entwicklung der Gemeinde geschaffen.

Im Rahmen der **Dorfmoderation und Spielleitplanung** wurden **Konzepte** für die zukünftige Entwicklung von Marienthal erarbeitet, gemeinsam mit den Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen.

### **Beteiligung**

**Marienthal ist heute ein kinderfreundliches, innovatives und zukunftsorientiertes Dorf mit beispielhafter Partizipation.**

In den letzten Jahren stand die Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger - aller Generationen - in Marienthal im Vordergrund. Im Rahmen der Dorfmoderation wurden gemeinsam von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen Konzepte für die zukünftige Entwicklung der Gemeinde entwickelt. Insbesondere die Beteiligung der jungen Generation mit Zukunftswerkstätten, Streifzügen, Planungswerkstätten und Mitbauaktionen ist geradezu beispielhaft.



**Marienthaler Kinder beim Planen**

## **Engagement wecken - Ideen entwickeln**

So werden auch konkrete Ideen für die Gestaltung einzelner Maßnahmen entwickelt. Bei den Gemeinschaftsaktionen - aber auch bei der Arbeit in den Vereinen - wird deutlich, dass sich die Bürgerinnen und Bürger für ein lebendiges und attraktives Marienthal engagieren, weil sie sich mit dem Ort und den Mitbürgern identifizieren.



**Planungsbesprechung für den neuen Spielplatz**

**Die Ergebnisse der verschiedenen Aktivitäten mit den einzelnen Zielgruppen wurden in dem Dorferneuerungskonzept festgehalten und sind insofern für die Zukunft verbindlich.**

## **Projekte umsetzen**

In geradezu beispielhaften Eigenleistungsaktionen der Bürgerinnen und Bürger - Jung und Alt - und mit Hilfe der Dorferneuerungsförderung werden gerade bzw. wurden in den letzten Jahren schon viele Maßnahmen umgesetzt.

So entstanden innerhalb eines Jahres ein Spielplatz mit Bauwagen für die Jugendlichen sowie ein neuer Dorfplatz im Mittelpunkt der Gemeinde. Ein weiterer Spielplatz konnte mit Spenden der Vereine und Firmen gebaut werden.



**Ein neuer Spielplatz entsteht komplett in Eigenleistung durch die Marienthaler Bürger - Jung und Alt bauen gemeinsam**



**Eine baufällige Scheune wird in Eigenleistung abgerissen und ein neuer kleiner Dorfplatz entsteht**

### **Beispielhafte Ortskernentwicklung**

**In Marienthal ist die Ortskernentwicklung bzw. Ortskernsanierung im Rahmen der Dorferneuerung für die Bürgerinnen und Bürger und Entscheidungsträger von großer Bedeutung für die Zukunft der Gemeinde.** So wird über die Dorferneuerung im Ortskern mit dem Umbau der alten Gemeindescheune zur Spielscheune, der Renovierung des Bürgerhauses, der Einbindung der Kirche mit dem Kirchengrund und der abschließenden Platzgestaltung eine geradezu beispielhafte Innenentwicklung entstehen. Dies auch noch ergänzt durch das über die Dorferneuerung gestaltete Straßenumfeld.



**Alte Gemeindescheune wird zur Spielscheune umgebaut**







**Bürgerhaus wird zum Gemeindezentrum in der Ortsmitte**



**Die Landesstraße wurde im Jahr 2009 komplett neu ausgebaut und anschließend wurde der Bereich um die Kirche und das Straßenumfeld mit Bushaltestelle neu gestaltet**





# 9.

## **Teilnehmerliste**

# Teilnehmerliste

der 29. Informationsveranstaltung des Landkreistages Rheinland-Pfalz  
und des Ministeriums des Innern und für Sport Rheinland-Pfalz  
zur Dorferneuerung / Dorfentwicklung

am 29. und 30. Juni 2010  
im Landkreis Ahrweiler

Lfd.Nr.	Kreisverwaltung/ Behörde	Name, Vorname	Funktion	Unterschrift
1.	Ahrweiler	Basche, Ute	Sachbearbeiterin DE	U. Basche
2.		Fuchs, Harald	GB-Leiter	
3.		Münc, Friedhelm	3. Kreisbeigeordneter	F. Münc
4.		Petrat, Angelika	DE-Beauftragte	A. Petrat
5.		Pfennig, Raymond	Bauamtsleiter	R. Pfennig
6.		Dr. Pföhler, Jürgen	Landrat	Beigeordneter Fritz Langenhorst
7.	Altenkirchen	Kämpf, Sabine	TA	S. Kämpf
8.		Leue, Thomas	Baudirektor	T. Leue
9.		Riesner-Seifert, Olaf	Baurat	O. Riesner-Seifert
10.	Bad Kreuznach	Dürk, Thorsten	Amtsinspektor	T. Dürk
11.		Kruse, Thomas	DE-Beauftragter	T. Kruse
12.	Bernkastel-Wittlich	Brück, Hermann	Baudirektor	H. Brück
13.		Kornfeld, Marina	Bauamtfrau	M. Kornfeld
14.		Weinand, Doris	Verw.-Angestellte	D. Weinand
15.	Birkenfeld	Grammes, Bastian	Kreisinspektor	B. Grammes
16.		Hauschild, Volker	Oberbaurat	V. Hauschild
17.		Schuldes, Kurt	DE-Beauftragter	K. Schuldes
18.	Cochem-Zell	Saur, Michael	Sachbearbeiter	M. Saur
19.		Wendling, Franz-Josef	DE-Beauftragter	F. Wendling
20.	Donnersbergkreis	Diener, Andreas	Dipl.-Ing.	A. Diener
21.		Fuchs, Tatjana	Dipl.-Ing.	T. Fuchs
22.		Hahn, Florian		F. Hahn
23.		Schmidt, Richard	Referent	R. Schmidt
24.	Eifelkreis Bitburg-Prüm	Kiewel, Edgar	Bauamtsrat	E. Kiewel

25.	<b>Germersheim</b>	Kaffenberger, Doris	Dipl.-Ing.	D. Kaffenberger
26.		Kindler, Heinrich	DE-Beauftragter	H. Kindler
27.	<b>Kaiserslautern</b>	Ernst, Hans	Verw.-Angestellter	H. Ernst
28.	<b>Kusel</b>	Flick, Holger		H. Flick
29.		Kurz-Schulz, Kerstin		Kurz-Schulz
30.	<b>Mainz-Bingen</b>	Heinrichs, Ralph	TA	R. Heinrichs
31.	<b>Mayen-Koblenz</b>	Astor, Alois		A. Astor
32.		Matuschak, Heike		H. Matuschak
33.	<b>Neuwied</b>	Braasch, Achim	AR	A. Braasch
34.		Kaul, Martina	VA	M. Kaul
35.		Rödter-Rasbach, Margit	TA	M. Rödter-Rasbach
36.	<b>Rhein-Hunsrück-Kreis</b>	Bamberger, Karin	KAF	K. Bamberger
37.		Klein, Simone	TA	S. Klein
38.	<b>Rhein-Lahn-Kreis</b>	Korn, Rainer	OAR	R. Korn
39.	<b>Südliche Weinstraße</b>	Klesy, Stefan	Baudirektor	S. Klesy
40.	<b>Südwestpfalz</b>	Kylius, Daniela	KA	D. Kylius
41.		Martini, Peter	KA	P. Martini
42.	<b>Trier-Saarburg</b>	Klauck-Schommer, Doris	Sachbearbeiterin DE	D. Klauck-Schommer
43.	<b>Vulkaneifel</b>	Kowall, Markus	DE-B	M. Kowall
44.		Simon, Manfred	KAM	M. Simon
45.		Willems, Günter	OAR	G. Willems
46.	<b>Westerwaldkreis</b>	Braun, Jürgen	Referent	J. Braun
47.	<b>ADD</b>	Arnoldi-Müller, Yvonne	ROI	Y. Arnoldi-Müller
48.		Momper, Hermann-Josef	OAR	H. Momper
49.		Paulus, Reinhardt	ROI	R. Paulus
50.		Schläfer, Gerhard	LTDRD	G. Schläfer
51.	<b>Ministerium des Innern und für Sport</b>	Beutel, Dieter		D. Beutel
52.		Braun, Rolf		R. Braun
53.		Geiss-Skär, Dietmar		D. Geiss-Skär
54.		Kattler, Franz		F. Kattler
55.		Östreicher, Yvonne		Y. Östreicher
56.	<b>Landkreistag Rheinland-Pfalz</b>	Beucher, Ernst	Geschäftsführender Direktor	E. Beucher
57.		Hesch, Jürgen	Beigeordneter	J. Hesch
58.	<b>PER - Projektentwicklungsgesellschaft des Landes</b>	Langelahn, Annelie	Projektleiterin	A. Langelahn
59.		Thomas, Ise	Geschäftsführerin	I. Thomas
60.	<b>Verbandsgemeinde Altenahr</b>	Schmitz, Harald	VA	H. Schmitz

VG Brohlthal Darben, Nadja

H. Thomas  
H. Schmitz  
N. Dülken



**Tagungsteilnehmer der 29. Informationsveranstaltung zur Dorferneuerung im Landkreis Ahrweiler  
- Ortsgemeinde Königsgfeld-**

# 10.

**Pressespiegel**



### Ministerium des Innern und für Sport

Mainz, 29. Juni 2010

#### Verantwortlich (i.S.d.P.)

Eric Schaefer  
Pressesprecher  
Telefon 06131 16-3222  
Telefax 06131 16-3720  
eric.schaefer@ism.rlp.de

Christina Hahn  
Stellv. Pressesprecherin  
Telefon 06131 16-3756  
Telefax 06131 16-3720  
christina.hahn@ism.rlp.de

Schillerplatz 3-5  
55116 Mainz

### Dorferneuerung

## **„Vitalisierung der Ortskerne“ Thema der rheinland-pfälzischen Dorferneuerungsfachleute**

„Vitalisierung der Ortskerne“ lautet das Thema der 29. Informationsveranstaltung des Landkreistages und des Ministeriums des Innern und für Sport zur Dorferneuerung am Dienstag und Mittwoch, 29. und 30. Juni in der Dagernova-Eventhalle in Dernau im Landkreis Ahrweiler. Über siebzig Fachleute der Dorferneuerung aus dem ganzen Land befassen sich bei der zweitägigen Fachtagung intensiv mit dem Thema. Fachleute von freien Trägern und Organisationen, Wissenschaftler, Freie Planer, Vertreter der Verwaltungen, kommunale Vertreter und ehrenamtlich tätige Personen diskutieren kommunale Handlungsmöglichkeiten und Lösungsansätze. "Vor dem Hintergrund des demographischen Wandels und den damit einhergehenden Leerständen von Wohngebäuden in den ländlichen Regionen und dem zunehmenden Flächenverbrauch ist der Vitalisierung der Ortskerne ein besonders hoher Stellenwert einzuräumen", betonte Karl Peter im Vorfeld der Tagung.

Eine Vitalisierung der Ortskerne könne es aber nur geben, wenn alle Anstrengungen und Bemühungen auf die Innenentwicklung unserer Dörfer ausgerichtet sind. "Ohne Innenentwicklung wird es keine Vitalisierung der Ortskerne geben", sagte Bruch.

Genau hier setzt die Dorferneuerung an. Alle Aktivitäten und Maßnahmen sind einzig und allein auf die Erhaltung und Entwicklung der Ortskerne ausgerichtet. "Die Lebens- und Funktionsfähigkeit der Ortskerne stehen eindeutig im Vordergrund. Es gibt kein vergleichbares Förderprogramm, mit solch einer klaren und präzisen Programmatik zugunsten der Vitalisierung der Ortskerne wie das Dorferneuerungsprogramm", stellte der Minister heraus. Im Sinne eines ganzheitlichen integrierten Ansatzes der Dorferneuerung sei die Innenentwicklung als eine umfassende Strategie der baulichen, funktionalen und sozialen Entwicklung zu verstehen.



Die Dorferneuerung kann hier konkrete Hilfe leisten sei es bei der Förderung öffentlicher und privater Baumaßnahmen oder der Erarbeitung von Konzepten und dem Angebot von Information und Beratung.

"In diesem Zusammenhang möchte ich besonders auf die von der Dorferneuerung im Landkreis Ahrweiler herausgegebenen Ratgeber "Regionale Baukulturen - Ratgeber 1: Renovieren und Ratgeber 2: Neubauten und Sanieren" hinweisen und dem Landkreis für diese fachlich hervorragenden Broschüren meine Anerkennung aussprechen, sagte der Minister. Diese Materialien können bei Beratungsgesprächen in den Ortsterminen herangezogen werden und können im Allgemeinen zur Bewusstseinsbildung beitragen.

Am Mittwoch, dem zweiten Tag der Fachtagung, haben die Teilnehmerinnen und Teilnehmer die Möglichkeit, Dorferneuerungsgemeinden zu besichtigen, die sich in der Vergangenheit bereits der Vitalisierung der Ortskerne gestellt haben. Die Fachexkursion führt die Teilnehmer nach Königsfeld, Landessieger 2002 im Wettbewerb „Unser Dorf hat Zukunft“ und nach Kempenich, Landessieger 2009 im Wettbewerb "Unser Dorf hat Zukunft" und Teilnehmer am Landesfinale für den Bundesentscheid 2010. Beide Ortsgemeinden waren Schwerpunktgemeinden der Dorferneuerung. Des Weiteren werden die Exkursionsteilnehmer das offiziell anerkannte Rosendorf Löhndorf, ein Stadtteil der Stadt Sinzig, besuchen. Diese Gemeinden können auf eine erfolgreiche Arbeit über Jahrzehnte in der Dorferneuerung zurückblicken.

Sie haben die Innenentwicklung ihrer Gemeinden durch entsprechende Umnutzungen und einer Reihe von Wohnumfeld verbessernden Maßnahmen gesichert. Die Ortsgemeinden haben sich früh in der Dorferneuerung engagiert und es dabei verstanden, ihre Ortskerne lebens- und liebenswert zu gestalten. Die Umnutzung ehemaliger landwirtschaftlicher Hofstellen oder älterer ortsbildprägender Bausubstanz standen dabei genauso im Mittelpunkt wie eine gute Grundversorgung. Der Erhalt und die Erneuerung historischer Ortsmittelpunkte, ein dorfverträglicher Straßenausbau sowie zahlreiche private Dorferneuerungsmaßnahmen, die wesentlich zur Stärkung der Innenentwicklung beitragen, sind ebenfalls Schwerpunkte der Dorferneuerungsexkursion. Alle geförderten Maßnahmen der Dorferneuerung dienen überwiegend der Vitalisierung der Ortskerne. Landesweit wurden im Rahmen der Dorferneuerung in 2009 1.159 Maßnahmen, die der Innenentwicklung und damit der Vitalisierung zuzurechnen sind, mit Landeszuwendungen von über 21 Mio. gefördert.

Die Dorferneuerung hat wie kein anderes Förderprogramm sowohl im kommunalen als auch im privaten Bereich einen großen Beitrag zur Attraktivierung der Ortskerne und damit zur Stärkung der Innenentwicklung geleistet. Seit 1991 hat das Land Rheinland-Pfalz im Landkreis Ahrweiler im Rahmen der Dorferneuerung über 12,6 Millionen Euro an Fördermitteln investiert. Dabei sind 436 private und 178 öffentliche Projekte unterstützt worden. Aktuell sind im Landkreis Ahrweiler 7 Ortsgemeinden als Investitions- und Maßnahmenswerpunkte (Schwerpunktgemeinden) anerkannt.

## Fachleute der Dorferneuerung informierten sich in Königsfeld und Kempenich

Mit dem Thema „Dorferneuerung“ beschäftigten sich die Beauftragten der Landkreise und des Landes bei einer Informationsveranstaltung des Landkreistages und des rheinland-pfälzischen Innenministeriums im Kreis Ahrweiler. Zwei Stationen dieser Veranstaltung waren in der Verbandsgemeinde Brohltal: Königsfeld, Landessieger 2002 im Wettbewerb „Unser Dorf hat Zukunft“, und Kempenich, Landessieger 2009 und Teilnehmer am Landesfinale für den Bundesentscheid 2010. Die Teilnehmer besichtigten bei dieser Exkursion gelungene Beispiele aus der Dorferneuerung, wie z. B. das Haus Luley in Königsfeld, welches als erstes Gebäude im Ortskern aufwendig renoviert wurde und Initialzündung für zahlreiche weitere private Dorferneuerungsprojekte war. Die Streuobstwiese, Straßenschilder, Ortseingangsschilder und der Dorfbrunnen aus Keramik wurden ebenso wie Teile der Keramikroute besichtigt. Die Projekte der Bürgerbewegung „Os Künnesfeld“ fanden große Anerkennung der Teilnehmer.

In der Ortsgemeinde Kempenich fand ein Rundgang durch den Ort statt. Hierbei wurden das renovierte Bahnhofsgebäude mit Umfeld, der Sinnesgarten am Seniorenheim, der im 72 Stunden-Projekt der kath. Jugend angelegt wurde, sowie die Kirchenscheune und Naturerlebnispfad Steinrausch besichtigt. Die Teilnehmer waren begeistert von der Umsetzung dieser Maßnahmen, in denen sehr viel ehrenamtliches Engagement steckt.

„Die Dorferneuerung ist ein wichtiges Instrument zur strukturellen Entwicklung einer Region. Durch die vielen Maßnahmen haben sich die Ortsbilder im Brohltal entschieden verbessert. Honoriert wurde dies in der Vergangenheit durch das überdurchschnittlich gute Abschneiden vieler Ortsgemeinden der Verbandsgemeinde beim Wettbewerb „Unser Dorf hat Zukunft“, so Bürgermeister Johannes Bell, der die Gruppe in Königsfeld begrüßte.



Die Fachleute der Dorferneuerung informierten sich in der Verbandsgemeinde Brohltal über erfolgreich umgesetzte Projekte, wie hier auf dem Foto zu sehen, im Ortskern von Königsfeld.

# Die Ortskerne im Kreis wieder lebensfähig machen

Infoveranstaltung zum Thema Dorferneuerung führt die Teilnehmer nach Königsfeld, Kempenich und Löhndorf

**Kreis Ahrweiler.** Bauernhöfe, die zum Verkauf stehen, leer stehende Wohnungen, Häuser, in denen nur noch eine ältere Person wohnt: Wer durch die Eifel fährt, fragt sich, wie lange es manche Dörfer noch geben wird. Die Dorferneuerung wird sich in Zukunft den Problemen stellen müssen, die mit dem demografischen Wandel auf den ländlichen Raum zukommen. Sie ist ein wichtiges Element der Strukturpolitik.

Mit diesem Thema beschäftigten sich Fachleute bei einer Informationsveranstaltung des Landkreistages und des rheinland-pfälzischen Innenministeriums im Kreis Ahrweiler. „Vitalisierung der Dorfkerne“, heißt das Stichwort. Dabei geht es darum, die Ortskerne nicht nur in ihrer Bausubstanz zu erhalten, son-

dern auch lebens- und funktionsfähig zu machen. Wie das im Kreis Ahrweiler umgesetzt

wird, erfahren die Teilnehmer bei einer Exkursion zu Dorferneuerungsgemeinden.



Der Ort Königsfeld ist Teil einer Exkursion, bei der Dorferneuerungsgemeinden besucht werden. ■ Foto: Vollrath

Die Stationen: Königsfeld, Landessieger 2002 im Wettbewerb „Unser Dorf hat Zukunft“, außerdem Kempenich, Landessieger 2009 und Teilnehmer am Landesfinale für den Bundesentscheid 2010. Beide Ortsgemeinden waren Schwerpunktgemeinden der Dorferneuerung. Außerdem besuchten die Experten das offiziell anerkannte Rosendorf Löhndorf. Der Stadtteil von Sinzig ist ebenfalls über Jahrzehnte in der Dorferneuerung aktiv.

Alle Kommunen haben sich früh in der Dorferneuerung engagiert. Die Ergebnisse sind nicht nur in Form von herausgeputzten Fachwerkhäusern, gepflegten Rabatten und netten Plätzen zu erkennen. Überall hat sich auch in den Köpfen der Bürger etwas bewegt. Sie entdeckten

den alten Dorfmittelpunkt wieder und entwickelten ein neues Gefühl für ihren Heimatort. Das gilt für die Frauen, die das Rosencafé des ehemaligen Pfarrhauses in Löhndorf an den Wochenenden von Mitte Mai bis Ende Juli bewirtschaften, für die katholische Jugend, die den Singengarten am Altenheim in Kempenich innerhalb des 72-Stunden-Projektes angelegt hat, anstatt Kirme zu feiern, sowie für die Bürgerbewegung „Os Künnesfeld“, die in Königsfeld zahlreiche Projekte für Jung und Alt umgesetzt, zum Beispiel die Aktionen rund um die Streuobsternte. Vom Nebenprodukt, dem selbst gemachten Apfelwein, kosteten die professionellen Dorferneuerer bei ihrem Abstecher zur Keramikroute in Königsfeld. (bea)



11.

**Eindrücke**





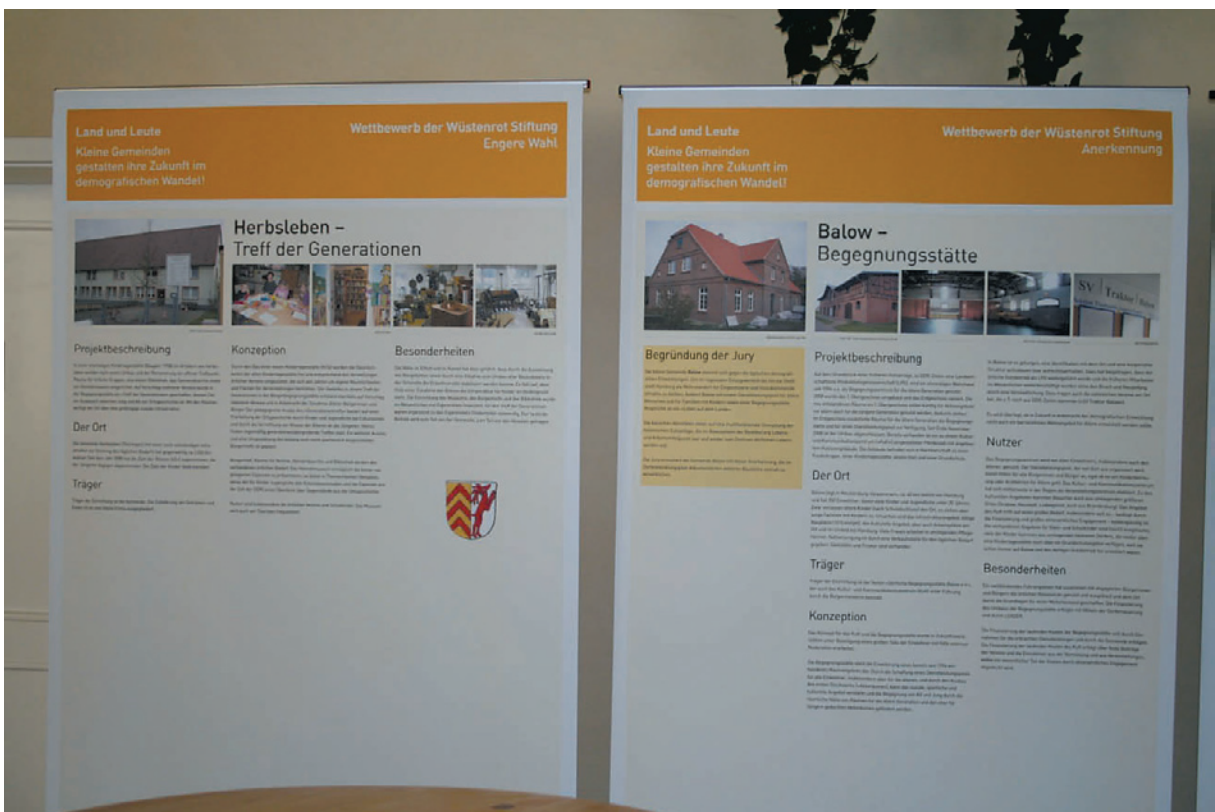
Tagungsort „Dagernova Event-Halle“  
in der Schwerpunktgemeinde Dernaу



Dorferneuerer und Dorferneuerinnen informieren sich vor Ort



Die Wettbewerbsausstellung der Wüstenrot Stiftung „Land und Leute – kleine Gemeinden gestalten ihre Zukunft im demografischen Wandel“ konnte in der Dagernova – Eventhalle in schönem Ambiente präsentiert werden.







Die Tagungsteilnehmer/innen nutzten am ersten Veranstaltungstag die Möglichkeit einer Führung durch die historische Altstadt von **Ahweiler**. Begrüßt wurden sie dabei von der Weinkönigin Katharina Dietenhofer.





Das historische Stadtbild wird von gut erhaltenen Fachwerkhäusern und attraktiven Plätzen geprägt.





Die Dorferneuerungsbeauftragte Frau Dipl.-Ing. Angelika Petrat und Herr Beigeordneter Günter Henk zeigen verschiedene Dorferneuerungsmaßnahmen in der Ortsgemeinde **Königsfeld**.





Die Keramikroute, eine beliebte Wanderroute, entstand im Rahmen des Vulkanprojektes Brohltal - Laacher See.



Eine Gemarkungssäule erinnert an die römisch keltischen Kulturen.



Die Sanierung des ehemaligen Bahnhofsgebäudes und der damit verbundene Ausbau war ein wichtiges Projekt im Rahmen der Schwerpunktanerkennung in **Kempenich**.





Die ev. Kirchengemeinde nutzte in Kempenich mit viel Eigenleistung eine ehemalige Scheune um zu einer Kirchenscheune.





Einen sehr schön gelegenen Naturerlebnispfad für Kinder und Erwachsene findet man in Kempenich auf der Steinrausch. Dieser Pfad ist 1,7 km lang und besteht aus 8 Spiel- und Infostationen.





Herr Friedhelm Münch, Ortsvorsteher im Stadtteil **Löhndorf**, begrüßt die Exkursionsteilnehmer/innen zu einem Rundgang durch die Dorferneuerungs- und Rosengemeinde.







Am historischen Torbogen konnte die Gruppe neben ansprechend gestalteten Platzflächen den in Fachwerk errichteten Zehnthof aus dem 18. JH besichtigen.





Denkmalpflege und Dorferneuerung bilden in Löhndorf eine harmonische Einheit.  
Schon sehr früh war das Bewusstsein vorhanden für die  
Erhaltung und Erneuerung alter Bausubstanz.





